

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 32 (1898)

14 (18.1.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-679280](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-679280)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. 1/2 jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 50 Pfg. resp. 1 Mk. 65 Pfg. — Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Oldenburg bei der Expedition Peterstr. 5.

Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg., für ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg
Annoncen-Expeditionen von F. Böttner und Ant. Baruffe,
Hauptstraße 5. Delmenhorst: J. Tobelmann. Bremen: Herren E. Schlotter u. W. Scheller

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 14.

Oldenburg, Dienstag, den 18. Januar 1898.

XXXII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Milan's Wiederkehr.

* Oldenburg, 17. Januar.

Die kaiserliche Herrscherfamilie Odenowitsch kann es sich nicht verlagern, immer wieder durch Uebergriffen eigener Art von sich reden zu machen. Man kann wohl behaupten, daß, solange König Milan auf dem Thron saß, dieser Gang von ganz Europa als lästig empfunden wurde. Es sei nur daran erinnert, wie der Fürst für angezeigt hielt, ein Ethä der wenig rühmlichen Geschichte seines Familienlebens vor aller Öffentlichkeit sich obspielen zu lassen. Mit Genugthuung erfüllte es deshalb, als Milan I. am 6. März 1889 abdante und das kaiserliche Verpöckchen gab, nie wieder kaiserlichen Boden zu betreten.

Das Mißfallen und die Befürchtungen, welche allenthalben zum Ausdruck kamen, als kürzlich die ganz merkwürdige Ernennung desselben Milan zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee bekannt wurde, sind also wohl erklärlich. Nicht mit Unrecht meinte man, es müsse am Hofe zu Belgrad wieder einmal bunt hergehen, wenn der junge König Alexander, der doch seiner Zeit recht zurecht finden sollte, den leichtlebigen Herrn Vater jenseits der Grenzpässe zu wissen, diejen nicht allein wieder ins Land zurückruft, sondern ihm obenbein noch das Kommando über das Heer überträgt. Zeitungs-korrespondenten berichten allerdings, König Alexander leide seit einiger Zeit unter Trübsinnsanfällen und sei dann ein Spielball in der Hand der Hoflinge, von denen ein immerhin beträchtlicher Teil Milan's Partei halte. Ob diese Version den That-sachen entspricht, wird sich bald zeigen. Sicher ist jedenfalls, daß die eheverworfene Familie Odenowitsch abermals vor dem mit gemischten Empfindungen zunehmenden Europa „schmutzige Wäsche waschen“ wird. Ein Anfang dazu ist ja bereits gemacht mit der Skandalaffäre der Beziehungen König Alexanders zu einer Budapester Sängerin.

Wichtiger jedoch als diese moralische ist die Frage, ob König Milan's neue Würde zu Vorzügen in politischer Hinsicht Anlaß giebt. Der Satz, daß, wer das Heer hat, auch die Macht hat, gilt zwar auch heute noch für die Balkanstaaten. Doch darf wohl bezweifelt werden, ob das Gros des kaiserlichen Heeres sich bereit finden wird, etwaige Handreichungen seines Kommandanten zu unterstützen. Noch eine größere Gewähr dafür, daß Milan nicht über die Strenge schlägt, bieten jedoch die Mächte des Balkan, Oesterreich-Ungarn und Rußland. In Wien hat man dem König ziemlich unversöhnt zu verstehen gegeben, daß er auf alles andere als auf Sympathie rechnen kann. Und Rußland, das durch die ofiziatte Frage voll in Anspruch genommen wird, dürfte keinen Augenblick zögern, dem kaiserlichen Abenteuer auf die Finger zu klopfen, falls er etwa Miene machen sollte, das kaum gedämpfte Balkanfeuer wieder anzuzünden. Die Befürchtungen in politischer Hinsicht wird man sich also zunächst entlagern können. Vielleicht ist es aber nicht unangebracht, Milan's Einzug in Serbien nach der finanziellen Seite hin zu beleuchten. Milan's Töchter sind bekanntlich immer leer. Paris und Montecarlo können erzählen, wo die Millionen geblieben sind, welche die ehemaligen Unterthanen dieses Perschers in heller Verzweiflung immer und immer wieder aufbrachten, nur um den teuren Landesvater außer Landes zu wissen. Wer will verschweigen, ob der edle Mann nicht der Abwechslung halber wieder einmal persönlich im lieben Serbien borgen wird, und — um der Sache einen soliden Anstrich zu geben — am Hofe zu Belgrad durchgezogen hat, daß er die flotte Kleidung des Lebensmanns mit der auf eine gewisse Selbstständigkeit hindeutenden Uniform des aktiven Militärs vertauschen darf? Vielleicht wird der gewiegte Slave auch verstanden, allgemach Einfluß auf die Zeitung der Staatsgeschäfte zu erringen und Serbien auf den Weg zu drängen, der zur Aufnahme neuer Staatsanleihen führt. Derenbarer Gegenwert würde dann vor allem in Milan's unergründlichen Taschen fließen. Die in Serbien erscheinenden Zeitungen können natürlich ihrer Meinung keinen ungeschwächten Ausdruck geben; die kaiserlichen Organe im Ausland aber sind darin einig, die Wiederekehr Milan's als ein Unglück für das Land zu bezeichnen.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

— Zur chinesischen Anleihefrage wird der „Times“ aus Peking gemeldet, der britische Gesandte habe dem Vizekönig li Yamen mitgeteilt, England sei bereit, China zur Bezahlung der Kriegsschadigung an Japan zu verhelfen und

zwar durch eine Anleihe von 12 Millionen Pfund Sterling al pari auf 50 Jahre zu vier Prozent netto einschließlich der Amortisation. Die Bedingungen seien folgende: Eröffnung dreier Vertragshäfen, Taitienwan, Sianlin (?) (in der Provinz Hunan) und Nanning, Erklärung Chinas, daß kein Teil des Yangtsichiang-Flusses einer anderen Macht überlassen werden soll, schließlich das Recht für England, die bismarckische Eisenbahn durch Yunnan weiterzuführen. Falls China diesen seinen Verpflichtungen nachkäme, solle es bestimmte Einkünfte unter die Kontrolle der britischen Kolonialverwaltung stellen. Die Chinesen betrachteten dieses Geschäft als vorteilhaft, fürchteten jedoch Widerstand seitens Frankreichs und Rußlands, besonders in Bezug auf die Öffnung von Taitienwan und Nanning. Wie das „Bur. Reuter“, meldet, widerlegten sich der russische und der französische Gesandte den englischen Vorschlägen.

Nach einer „Dolzel“-Meldung soll aus Nachrichten, die der britische Kreuzer „Bique“ von Tschumulpoo nach Peking überbrachte, erhellen, daß die ganze britische Flotte in den chinesischen Gewässern sich baldigst vor der Mündung des Yangtsichiang versammeln dürfte, um England's Politik in China zu unterstützen. Die Kriegsschiffe „Sumorallie“ und „Daphne“ blieben jedoch in Port Arthur, um die russischen Bewegungen zu überwachen. — Diese Nachricht steht in Widerspruch mit der Meldung der „Nouv. Wr.“, daß in Port Arthur überhaupt nur russische, aber keine englischen Schiffe anwesend seien.

— Das Ordensfest ist Sonntag in Berlin in der üblichen Weise gefeiert worden. Die Kaiserin, die noch immer der Ehronung bedarf, ist der Festlichkeit fern geblieben. An den Auszeichnungen nehmen diesmal neben den Offizieren des Landheeres auch die der Marine besonderen Anteil, Name von Parlamentariern finden wir nicht in der Liste, die der „Reichsanz.“ ausgegeben hat. Von den neuen Männern hatte Herr v. Bismarck schon unmittelbar nach Abschluß des Vertrages mit China den Orden Albrechts erster Klasse erhalten. Der gleiche Orden mit Eichenlaub ist auch Herrn von Boddieski und dem Admiral Köster verliehen. Herr v. Thielmann, der neue Schatzsekretär, hat den Orden Albrechts zweiter Klasse mit Eichenlaub erhalten, ebenso Graf Wilhelm Bismarck, Staatssekretär für die bayerischen den Stern zum Kronorden zweiter Klasse. Mit dem Kronorden zweiter Klasse und dem Stern wurde ausgezeichnet der frühere hessische Gesandte, jetzige Präsident des Reichsanwaltschafts Dr. Köffing, der Gesandte in Peking, Baron von Sayling, mit dem Orden Albrechts dritter Klasse. Von Künstlern erhielt der Historienmaler, Professor Geydtsch den Orden Albrechts zweiter Klasse, der frühere Theaterdirektor Ludwig Barnack den Orden Albrechts dritter Klasse. In die Verleihung der Orden schloß sich wie alljährlich ein Gottesdienst in der Schlosskapelle und darauf eine Galatafel an, bei der der Kaiser den Trinkspruch auf das Wohl der neuen und älteren Ritter ausbrachte. Bei dem Mundgang nach Aufhebung der Tafel wurden viele der geladenen Ritter und Angehörigen von dem Kaiser durch huldvolle Ansprachen ausgezeichnet.

— Beim Kapitel des Schwarzen Adlerordens, das heute stattfindet, werden folgende im letzten Ordensjahre ernannten Ritter die Investitur erhalten: der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. v. Miquel, der Wirkliche Geheimrat, Chef des Geheimen Civilcabinetts Dr. v. Lucanus, der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, der General Graf v. Gaele, der General v. Wittich und der Chef des Generalstabes der Armee Graf v. Schlieffen.

— Die „N. A. Z.“ meldet: In der englischen Presse war kürzlich eine Meldung aufgetaucht, wonach der Besuch des Kaisers in Cowes für den kommenden Sommer mit der englischen Königsfamilie verabredet worden sei. Diese Nachricht beruht ihrem ganzen Inhalt nach auf Erfindung.

— Die Kreuzer „Deutschland“ und „Gefion“ sind am 15. Januar in Athen angekommen und beschäftigt, gestern nach Colombo weiterzugehen.

— Die Präziden der beiden Häuser des preussischen Landtags wurden am Sonntag unmittelbar vor dem Beginn der Feiertage des Kronungs- und Ordensfestes vom Kaiser empfangen. Die Audienz währte nur wenige Minuten. Der Kaiser beglückwünschte besonders Herrn v. Kröcher als neu gewählten Präsidenten. Im übrigen wurden politische Fragen nicht berührt.

— Unser Berliner Mitarbeiter schreibt unterm 17. Januar: Herr v. Boddieski hat über die von ihm in's Auge gefassten postpolitischen Neuerungen vor der Budgetkommission des Reichstags sich geäußert. Thatsächlich wird danach die Erweiterung des Postregals angestrebt. Das würde ein harter Schlag sein für

die etwa sechzig Privatposten im Reich. Große Kapitalien sind in diesen Unternehmungen angelegt, und viele tausende Engländer stehen vor der Gefahr, brotlos zu werden. Herr v. Boddieski will die Durchführung des Beförderungsmonopols wenigstens für geschlossene Briefe. Gerade Briefe dieser Art bilden aber die Haupteinnahmequelle für die billiger arbeitenden Privatunternehmungen. Von einer Entschädigung derselben scheint auch keine Rede zu sein. — Mehr Entgegenkommen legte der Staatssekretär den Zeitungen gegenüber an den Tag. Ueber den neuen Zeitungstaxi sollen die Interessenten nochmals gehört werden. Schwer begreiflicher Weise erhob sich dagegen Widerspruch in der Kommission. Herr Dr. Samnacher brachte gar den überlebten Gedanken einer Inseratensteuer auf's Tapet. Als ob wir nicht Steuern genug hätten.

— Die „Hamb. Nachr.“ erklären, die Meldung der „Post“, daß Fürst Bismarck in einem Meinungsaustrausch mit dem Großherzog von Weimar und Herzog-Regenten von Mecklenburg die diplomatische Aktion nach Kiautschau für ganz vorteilhaft erklärt habe, sei total erunden. Der Fürst sei zwar für die Unternehmung sympathisch gestimmt, halte sich aber nicht berechtigt, seine Privatansicht darüber genannten hohen Herren mitzuteilen.

— Die neue Postdampfersubventionsvorlage schreibt eine größere Fahrgeheimkeitsliste als die vorige Vorlage vor. Wie der „Hamb. Corr.“ mitteilt, beschäftigt die Hamburg-Amerika-Linie im Einvernehmen mit dem Norddeutschen Lloyd in Bremen, sich um eine Beteiligung an den subventionierten Postdampferlinien zu bewerben.

— Der Ausschuss für deutsche Nationalfeste trat gestern Nachmittag im Reichstag zusammen. Geschieden waren 57 Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands. Nach eingehender Beratung erfolgte der Beschluß, daß mit Rücksicht auf die Kosten und die Schwierigkeiten in Verhandlungen getreten werden solle und die endgültige Wahl dem Vorstände bis zum 15. März zu überlassen sei.

— Zur Nachener Landesverratsache schreibt man der „Wel.-Ztg.“ aus Wilsfel: Der in Wachen entdeckte, gegen Deutschland verübte Landesverrat bildet infolge neuer Enthüllungen das Tagesgespräch. Der festgenommene Schankwirt aus Wiers, Peter Windorff, entpuppt sich als ein Agent des Leiters einer Wilsfelder Auslandsagentur. Das Dienstmädchen des Windorff hatte infolge eines Streites mit ihm der Polizei angezeigt, daß Windorff Mittel vertriebe, um feindliche Leben zu beseitigen, und die Frau des Nachener Feldwebels Hagenbruch Helfershelferin sei, auch diese Mittel in Deutschland vertriebe. Eine Sanftmachung der Windorff ergab nichts ihn hierin Belassendes, aber man fand eine Schrift, die bewies, daß Windorff, Feldwebel Hagenbruch und der Leiter der Wilsfelder Agentur in ständigen Beziehungen waren. Der letztere erklärte bei seiner Vernehmung, daß er sich mit Spionage nicht befaße, aber Windorff sei einer seiner Anzeiger, die die Wilsfelder in den Auslande Aufkünfte zu sammeln, die seine Agentur den Zeitungen liefere. Der Bericht der deutschen Polizei, diesen Wilsfelder nach deutschen Gebieten zu locken, scheiterte. Das Dienstmädchen hatte den Leiter der Agentur unter verstärkten Drohungen brieflich zu einer Unterredung in einem preussischen Grenzort eingeladen, aber der Agenturführer übergab diese Briefe dem Wilsfelder Staatsanwalt mit dem Antrage, das Mädchen wegen Erpressung zu belangen. Der in Wachen festgenommene Windorff telegraphierte seiner Frau, sie möge ihn behufs einer wichtigen Mitteilung besuchen, aber sie ging nicht in diese Falle hinein. Die „Indep. belge“ bezeichnet die ganze Sache als „sehr heikel“, aber es steht fest, daß wichtige militärische Dinge an Frankreich verraten worden sind und zwar schon seit längerer Zeit auf diesem Wege.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Prag fanden am Sonntag auf dem Graben angelegte vieler Hunderte Personen ebenfalls große Ausschreitungen gegen Studenten, die die deutschen Farben trugen, statt. Diese, sechs bis acht an der Zahl, wurden von der Menge umzingelt. Man rief ihnen zu: „Wühler herunter!“ Schlug sie ihnen vom Kopfe! Wühler! Wühler! fügte man auf die Studenten und rief ihnen die Mützen von den Köpfen. Als einer von diesen seinen Kopf geladenen Revolver zog, brach ihm die Menge und schlug ihn blutig. Der intervenierende Polizeikommissar wurde gleichfalls blutig mißhandelt. In einem Augenblick war der Graben von Tausenden von Menschen besetzt. Unten den Gefährlichsten brach eine solche Panik aus, daß sie schlangt die Leben schloßen. Die Studenten flüchteten in das Deutsche Haus, von wo sie später in Begleitung von Wachen einzeln in ihre Bezahlung geführt wurden. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß diesmal die ganze Szene nicht vom Pöbel, sondern von gut gebildeten Reuten hervorgerufen ist. Eine Stunde später nahmen die internationalen

Sozialdemokraten offen Stellung gegen die Tschechen, indem sie, kühnherber, Kasse, Karl, vor das Gebäude des kaiserlichen Drucks gegen und dem Verant. Auch aus Wien werden sozialistische Demonstrationen gegen Bürgermeister Lueger berichtet.

Im böhmischen Landtag erklärte gestern Staatsminister Goudenhove namens der Regierung, dieselbe erachte es für ihre Pflicht, ihre Auffassung und Absichten betreffs der Sprachverordnungen darzulegen. Die beiden Landesparlamente in Böhmen seien gleichberechtigt und nicht demgemäß jedem Landesbesitzer zu, bei allen Behörden in tschechischer oder deutscher Sprache Recht zu haben und zu finden. Die Regierung werde hieran und an der Einheit des Landes, sowie der Einheit der Verwaltung und des Beamtenkörpers untrennbar festhalten. Innerhalb dieser Grundzüge sei die Regierung gern bereit, den geäußerten Wünschen, welche in den tatsächlichen Verhältnissen ihre Begründung finden, so bald als möglich entgegenzukommen. Die Regierung plane vorbehaltlich der eventuellen gesetzlichen Regelung die Neuordnung der sprachlichen Vorschriften derart, daß künftighin auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung zwischen einsprachigen und gemischtsprachigen Bezirken unterschieden werden soll. Bezüglich der sprachlichen Befähigung solle jeder Beamte bei voller Wahrung der Gleichberechtigung das an Sprachkenntnissen fehlende, was der Dienst bei seiner Beförderung wirklich erfordert. Die Regierung werde für die nächste Landtagsession Anträge vorbereiten, welche eine gründliche Klärung in den Einrichtungen der Mittelschulen Böhmens bezugs praktischer Erlernung der zweiten Landessprache bezwecken. Der Statthalter gab diese Erklärung erst in deutscher und dann in tschechischer Sprache ab.

Frankreich.

In der Affaire Dreyfus-Gerchaz scheint sich trotz aller Vertuschungs- und Unterdrückungsversuche der Regierung der Skandal noch immer zu vergrößern. Folgende Meldungen liegen heute dazu vor:

In Erinnerung auf den Brief Cavaignac's versichert Frau Dreyfus, daß ihr Mann niemals dem Hauptmann Lebrun-Renaud, welcher der Degradierung des Hauptmanns Dreyfus beigegeben habe, Gesandnisse gemacht habe und fügt hinzu, Hauptmann Lebrun-Renaud, sowie andere Personen hätten vor Gericht unter Eid die Aussage Cavaignac's in Abrede gestellt. Der Brief schließt: „Mein unglücklicher Gatte wird, sei es bei Lebzeiten oder nach dem Tode, rehabilitiert werden; alle Verbindungen werden aufgedeckt werden und die ganze Wahrheit wird an den Tag kommen. Weder ich noch meine Freunde, noch alle diejenigen Menschen, die ich nur dem Namen nach kenne, denen es aber darum zu thun ist, daß die Gerechtigkeit siege, werden sich bis dahin beugen.“

Hierzu bestimmt die Meldung, nach der Major Forzineti, der jüngere Direktor des Ehrenbüchsenbüros, welcher über den Brief Cavaignac's an Frau Dreyfus befragt wurde, sagte, Hauptmann Lebrun-Renaud habe ihm erklärt, der frühere Hauptmann Dreyfus habe ihm niemals ein Gesandnis gemacht.

Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Mehrere Blätter fordern den Kriegsminister General Villot auf, die Erklärungen zu veröffentlichen, welche Dreyfus am Tage seiner Degradierung dem Hauptmann Lebrun-Renaud gemacht hat. Durch eine derartige Veröffentlichung würde die Regierung eine abgeurteilte Sache zur Diskussion stellen und es würde scheinen, als ob sie Zweifel in die Autorität einer abgeurteilten Sache setze. Wir glauben übrigens zu wissen, daß die Regierung nicht glaubt, das Recht zu haben, eine derartige Mitteilung zu machen, und zwar aus den gleichen Gründen, aus welchen sie beschloß, das Kriegsgericht im Jahre 1894 bei verschlossenen Thüren verhandeln zu lassen.

Diese offiziöse Note macht den denkbar schlechtesten Eindruck; sie beweist bloß, daß die Regierung thatsächlich nicht das geringste Beweismaterial für die Schuld von Dreyfus besitzt. Mehrere große Provinzblätter, darunter Faures Organ „Progrès du Havre“, stellen sich entschlossen auf die Seite der Prozedur. Selbst erscheint auch die Zeitschrift, das Jola bisher keine Vernachlässigung über seine Anlage erhielt; mehrere Minister erklären offen, daß die Stellung Jolas vor das Schlichtungsgesetz ein gefährliches Experiment bildet. Gerchaz ist förmlich verschollen.

Die „Independance Belge“ veröffentlicht einen seitdem Artikel, worin sie das Ministerium Melne auf die großen Gefahren aufmerksam macht, welche Frankreich ausgesetzt ist, falls es forciert, die Wahrheit in der Dreyfus-Sache zu erheben. Die Wahrheit werde alle Dämme segensreich durchbrechen und jodann eine Katastrophe heraufbeschwören. Die Anklage ist um so beunruhigender, als die „Independance“ als französisches Organ bekannt ist. Der ehemalige Justizminister Lejeune, einer der größten Rechtsgelehrten, erklärt, der Dreyfusprozeß sei der größte juristische Skandal seit Bestand der Welt.

Endlich wird noch berichtet: An der zu Ehren des Generals Sausser auf dem Vendômeplatz veranstalteten Kundgebung nahmen zahlreiche Vereine ehemaliger Militärs und Turner teil. Dieselben zogen unter Rufen: „Es lebe Sausser! Es lebe die Armee!“ vor dem Gouvernementsgebäude vorüber. Sausser, der von Disziplinern umgeben war, grüßte vom Fenster herab. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen. An den Zugängen zu dem Vendômeplatz, woselbst mehrere Gruppen von Studenten Anstellung genommen hatten, wurden wieder Hohnrufe auf Jola laut. Die Polizei schritt nicht ein.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unter der Redaktion des hiesigen Originalblattes ist mit einer neuen Ausgabe des hiesigen Originalblattes versehen, die unter der Redaktion des hiesigen Originalblattes steht.

Oldenburg, 18. Januar.

* Ordensfest am Großherzoglichen Hofe.

Anlässlich des geliebten Ordensfestes sind von Sr. Gl. Hohheit dem Großherzog folgende Ordenverleihungen vorgenommen:

Ehren-Großkomturkreuz:

Dem Direktor im Reichsschatzamt in Berlin, Dr. von Körner

Ehren-Komturkreuz:

Dem Königl. Preussischen Oberst und Kommandeur des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, von Kleist.

Ehren-Mittlerkreuz I. Klasse:

Dem Königl. Preussischen Wasserbau-Ingenieur, Baurat Heydorn in Plön.

Mittlerkreuz II. Klasse:

Dem Obermedizinalrat Dr. Hemkes in Wehnen und dem Gymnasialdirektor Bad in Vördenfeld.

Ehrenkreuz I. Klasse:

Seminarlehrer Wegener, hieselbst; Apotheker König-Löning; Ratsherr Schade-Gutin; Amtsentmeister Taugen-Elwörden; Revierrichter Krüd-Hohenhorst; Sekreär Hartong, hieselbst; Kassenzinspektor Lange, hieselbst; Kommerzienrat Schärnack, hieselbst; Varzinmeister beim Tonnen- und Bakennamt in Bremen, Sellmann.

Ehrenkreuz II. Klasse:

Hauptlehrer Taugen-Feuer; Hauptlehrer und Organist Wintermann-Schwei; Hauptlehrer und Organist Wulff-Ratclau; Registrator Berger hieselbst; Gendarmen-Wachmeister Goepke-Delmenhorst; Steuer-Einnahmer Gitterich-Wildeshausen; Steuereinsamler Meyer hieselbst; Steuereinsamler Hartmann-Brecht; Grenzinspektor Fortmann-Brake; Stations-Verwalter Henke-Wener; Lokomotivführer: Ludewig, Bolsmann, Hansen I, sämtlich in Oldenburg; Harms-Lever; Zugführer Benz I, Eberhardt I, Schmidt I, sämtlich in Oldenburg.

Ehrenkreuz II. Klasse mit Schwertern am Ringe:

Stations-Verwalter Halle-Brake.

Ehrenkreuz III. Klasse:

Gerichtsboten Schweig-Wickenfeld und Kunz-Moh-jelden; Briefträger Hellmers-Batel; Waldbesitzer Klud-hahn-Obertröge und Schmidt-Scharburg.

* **Ordensauszeichnung.** Seine Majestät der Kaiser hat auf dem am Sonntag stattgehabten preussischen Ordensfest u. a. folgende Orden verliehen: Generalantant und Kommandeur der 19. Division von der Mälbe: den Stern zum Orden Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe; Oberst von Kleist, Kommandeur des Oldenb. Inf.-Regts. Nr. 91: den Orden Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife; Oberst und Kommandeur der 19. Kavalleriebrigade, Graf v. Lüttichau: den Kronenorden 2. Klasse; von Voigts-Rhege, Oberstleutnant im Inf.-Regt. Nr. 91: den Kronenorden 3. Klasse.

*) **Unter den von unserem Großherzog in diesem Jahre Dekorierten** befindet sich der Kammermusiker Herr Schärnack, dem das Ehrenkreuz I. Klasse verliehen wurde. Herr Schärnack wirkt als tüchtiger Geiger beinahe ein halbes Jahrhundert in unserer Hofkapelle mit großer Tüchtigkeit, seltener Pflanztöne und jugendlicher Begeisterung für seine Kunst und hat außerdem als Mitglied des jüdischen Quartetts, als Solist, als beliebter Musiklehrer und als Komponist mancher hübschen Lieder und Märsche stets thätigen und erfolgreichen Anteil am Oldenburgischen Musikleben genommen. Das Oldenburgische Publikum wird sich sehr zu der Auszeichnung des Künstlers freuen und ihm die beste Gratulation widmen. In seinem Namen fügen wir den Wunsch hinzu, daß Herr Schärnack die wohlverdiente Ehre noch recht lange genießen möge.

* **Unser hiesiges Kammermusik Quartett** ist von dem Verein für Kunst und Wissenschaft in Varel für einen Konzertabend „wommen worden, den es am 6. Februar im „Hotel Eolo“ abhalten wird. Es ist sehr erfreulich, daß das Streben unserer Künstler und ihr Erfolg auch auswärts anerkannt werden.

* **Vor einigen Tagen berichteten wir**, daß das Kind des Lokomotivführers St. sich beim Spielen ein Messer ins Auge gestochen habe, woselbst dessen Scherast verloren ging. Es ist uns nicht ein Kind des Lokomotivführers Storch, was wir auf Wunsch desselben hiermit zur Kenntnis bringen.

Y. **Ein außerordentlich großes Gewehr** ist augenblicklich in dem Restaurant des Herrn J. W. Hey, Heiligenstraße 3 hieselbst, zur Ansicht ausgestellt. Die Waffe, mit dem einfachsten Schloßmechanismus versehen, wurde vor kurzer Zeit von dem Marineoffizier Schöder beim Baden im Hafen von Port Arthur in China gefunden. Das Gewehr lag in der Nähe eines von den Japanern f. in den Grund geborsten chinesischen Kreuzes; es hat eine Länge von 2 1/2 Meter und wiegt annähernd 100 Pfund. Nachdem diese Donnerbüchse durch 3 Mann an Land geschloß worden war, wurde dieselbe gereinigt und entladen. Der glatte Lauf, auf 1/2 Meter Länge feststehend, im übrigen rund, enthält eine Ladung von 350 Gr. Pulver und eine Bleifugel im Gewicht von 250 Gr. Das Messinggewehr, welches im letzten japanisch-chinesischen Kriege wahrscheinlich noch gebraucht worden ist, mußte einer hiesigen Waffensammlung einverleibt werden.

* **Der hiesige Gabelberger'sche Stenographenverein** zählt jetzt die städtische Mitgliederzahl von 120 Personen. Ein weiterer Zuwachs ist aus mehreren Kurien zu erwarten, die sich ihrem Ende nähern. Ein neuer Kurien soll in aller nächster Zeit eingerichtet werden.

* **Ein hinterlistiger und schurkischer Heberfall** fand am vergangenen Sonntag auf der Karlstraße in Oldenburg auf den hier zum Besuch weilenden Schreiber J. statt. Der Vorgang ist kurz folgender: J., welcher in Begleitung eines Mädchens von Gortzen kam und in Oldenburg angelangt war, glaubte in der Karlstraße ein Geräusch hinter sich zu vernahmen; doch das Mädchen schloß die Thür auf. J. sprang zwei Schritte aus dem Graben, und im nächsten Augenblick fand J. von einem Stein vor die Stirn getroffen, bewußtlos nieder. Hiermit noch nicht genug, wurde er außerdem noch mit Schlägen traktiert. Als er wieder zur Bewußtsein gekommen war, sah der Ueberfallene in einem nachgelassenen Hause Licht und klopfte dort ans Fenster, mit der Bitte, ihm doch zu öffnen und den Weg zur Stadt zeigen zu wollen, da er überfallen sei. Aus dem Hause wurde ihm jedoch: „Nur der Lump noch da?“ entgegengerufen. J. entfernte

sich sehr, so schnell ihm seine schmerzenden Glieder dies gestatteten, um Hilfe zu suchen. Der Ueberfallene, welcher nach längerem Umhertreiben glücklich den Weg zur Stadt fand, hat sich gestern Morgen an die Gendarmerei geklopft, welche das weitere in die Hand nehmen wird. Wie J. glaubt, sind zwei Arbeiter eines hiesigen Fabrik die Täter gewesen. Hoffentlich gelingt es, die beiden Verursacher der Gerechtigkeit zu überführen, damit sie ihrer wohlverdienten Strafe nicht entgehen. J. hat sich in ärztliche Behandlung gegeben.

* **Alte Mitteilungen.** Aus einem Fenster des oberen Stockwerks stülzte gestern Nachmittag ein etwa zwei Jahre altes Kind des Bildhauers S. in der Mottenstraße auf das harte Steinpflaster. Dasselbe ist lebensgefährlich verletzt — Stirn und Schädeldach sind zertrümmert — und ist kaum Hoffnung vorhanden, das Leben des Kleinen zu erhalten. — Eine waghalsige Wette ging am Sonntag ein junger Mann hier ein. Derselbe kam mit einem andern um 20 Mark überein, daß er hin und zurück quer durch die Hunte schwimmen sollte. Die Wette wurde am Sonntag in der Dunkelheit, um kein Aufsehen zu erregen, zum Austrag gebracht, und hat der Schwimmer seine 20 Mark gewonnen. Aber trotz des eingenommenen Grozes hat er sich eine tüchtige Erkältung zugezogen, so daß er gestern das Bett aufsuchen mußte.

// **Bürgerfeste.** 17. Januar. Die Festigung des Herrn Levertz am Schulwege ist dem Vernehmen nach durch Kauf in den Besitz des Herrn Ziehlers Strunmann mit Eintritt am 1. Mai d. J. übergegangen.

□ **Zwischenjahre.** 17. Januar. Dem naturkundlichen Verein, Abteilung Ammerland, war der gefrige Vortrag des Herrn Privatgelehrten Wempe zu danken. Dieser Herr verstand es meisterhaft, das über 200 Personen zählende Auditorium für sein Thema „Gegenwärtiger Stand der astronomischen Forschung“ zu begeistern. Selten ist ein wissenschaftlicher Vortrag in so gemeinverständlicher Sprache gehalten, die Lehren von dem großen Universum des Weltalls den Zuhörern so nahe gebracht worden, wie selten im naturkundlichen Verein. Unterstützt wurde der Vortrag in anschaulicher Weise durch ganz vorzügliche astronomische Photographien. Wandern mit Interesse folgenden Zuhörer mag wohl der Gedanke aufgezogen sein: Wie erhaben dünkt sich manchmal der Mensch und wie winziges Leiden ist er im großen Weltall. — Zunächst führte uns Herr Wempe die Sonne vor in ihrem mächtigen Strahlenglanz, mit den Sonnenflecken und Protuberanzen, dann den schon bedeutend genauer erforschten Mond und zuletzt die bekanntesten Planeten, den Mars, den Jupiter, den Saturn in ihrer ewig wechselnden Gestalt. — Solche Vorträge sind wahrhaft kostbar. Das zeigte auch der herzliche Beifall und die Zustimmung, als es sich, Herrn Wempe zu einem zweiten Vortrag zu gewinnen, bezieht eine Fortsetzung zu diesem über Kometen, die Sternschnuppen und die Nebelbildungen zu hören oder etwas anderes aus dem Bereich seines reichen Wissens, dessen Aneignung ohne Zweifel nicht ohne ein auch forschendes Studium denkbar ist. — Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Phantasie nicht trauen lassen. Viele mögen gestern Abend die Wahrheit dieser Worte des großen Philosophen empfinden haben. — Die an den Vortrag sich anschließende gefällige Besprechung wählte als Abgeordnete zur Landesversammlung, welche am 29. in Oldenburg stattfindet, die Herren S. Sandhage, Zwischenjahre, Oldenburg, Dohlt und Gieseler-Dorholt. In Bezug auf die dort vorliegende Tagesordnung ist ihnen völlig freie Hand gelassen. Für den Präsidium ist eine Gastkonferenz des Vereins über und um den Zwischenjahre Set herum geplant. Eine ordentliche Versammlung findet das nächste Mal in Westerbek statt.

□ **Großherzogliche.** 15. Januar. Zu dem am heutigen Tage von Herrn Musikanten Harms-Sandhagen in den Höhlen des Galswirts Lifen abgehaltenen Verlaufe hatten sich viele Künstler eingedrungen und dauerte der Verlauf recht lange, so daß bei der Laternen mit dem Scheine noch mancher Stamm veranreinigt wurde. Es wurde im allgemeinen gut gelaunt und hohe Preise erzielt.

m. **Feuer.** 17. Januar. Am letzten Sonnabend haben mehrere Herren hier in einer Versammlung die Gründung eines besonderen Klubs für Gabelberger'sche Stenographen beschlossen. Sieben anwesende Herren erklärten sogleich ihren Beitritt. Von diesen fünf bereits drei der Stenographie kundig. Voraussichtlich werden in nächster Zeit noch mehrere ältere Herren demselben beitreten. Der Vorsitz wurde Herrn Weyen übertragen. Die Schriftführung versieht Herr Weyens. In dem zu eröffnenden Anfangsunterricht wird Herr Krügel den Unterricht leiten. Es wurde bestimmt, nur Herren im Alter von mindestens 18 Jahren aufzunehmen. Unterfertigte Mitglieder sollen nicht aufgenommen werden. Als Klublokal wurde das „Hotel zum schwarzen Adler“ gewählt. Heute Abend findet im „Hotel zum Großherzog“ das dritte Sinfonie-Konzert der Wineskapelle aus Wilhelmshaven statt. — Die hiesigen Postunterbeamten haben beschlossen, zwecks Pflege der Gerechtigkeit und Kollegialität einen Verein nach Art des Wilhelmshavener Postunterbeamtenvereins zu gründen.

// **Schweiburg.** 17. Januar. Die im hiesigen Kirch-dorfe belegene Gastwirtschaft, bisher von Herrn Friedrich Strahlmann geführt, pachete Herr S. Jakob hieselbst für 1250 Mk. jährlich. Mit Bedauern sieht man hier dem Scheiden des Herrn Strahlmann entgegen, welcher sich in Folge seines freundlichen zuvorkommenden Wesens hier in allen Kreisen großer Beliebtheit erfreut. Herr S. übernimmt mit Mal das Geschäft seiner Schwiegereltern in Neustadt.

□ **Burgfeste.** 17. Januar. Der hiesige Gabelberger'sche „Kameradschaft“ feiert am 30. d. M. seinen Gabelberger'schen. Wie aus dem schon aufgestellten Programm zu erhellen ist, wird der Verein wieder einen geselligen Abend bieten. Abwechselnd mit Gabelberger'schen und humorvollen Theaterstücken werden einige der schönsten Komik zum Vortrag kommen. Ein volles Haus steht deshalb zu erwarten.

n- **Nordenfisch.** 17. Januar. Am Mittwoch, den 19. d. M., abends 6 1/2 Uhr, wird Frau Naturärztin Kreisneyer-Augsburg (Bayern) hier im Saale der Wm. Gröper einen öffentlichen Vortrag halten über das Thema: „Die Frau als Haus- und Familienarzt.“ event. „Was kann die Frau zur Geheimhaltung der Familie beitragen?“ Die uns vorliegenden Berichte aus Bremen und Bremen sprechen sich sehr günstig über die Rednerin aus. Hoffentlich bringen auch unsere Damen dem Vortrage reges Interesse entgegen.

□ **Bardeufisch.** 17. Januar. Bei der am 15. d. M. stattfindenden Nachforschung von Stieren er-blichen

folgende Herren je einen Stier angeführt: Herrn. Glosstein, Burwinkel, Gerh. Meyer-Dalsper, Paul Gube-Gesell, Joh. Büßing dalebst, Gerh. Frels dalebst, Aug. Büßing, Nordmoor, Joh. Harms-Nebenrol, Hm. Harms dalebst. Die Stiere der Herren Joh. Büßing und Gerh. Frels zu Gesicht wurden einstimmig angeführt und zur Angeldeprämien-Konkurrenz ausgelegt.

«**Wilhelmshaven**, 17. Januar. Das Panzerschiff 3. R. „Warttemberg“, Kommandant Rott-Kapit. mit O.-L. A. Gienne, wird nach der Ausbesserung des Schadens auf der letzten Fahrt einem Modernisierungsbaue unterzogen, der reichlich ein Jahr beanspruchen wird. Die Besatzung ist nach Kiel übergeführt worden, um vorläufig auf die Hülfs „Niobe“ und den Panzer „Bader“ überzugehen. Später wird dieselbe dann das Panzerschiff 3. R. „Bayern“ besetzen.

Dur Seminarfrage.

(**Oldenburg**, 18. Januar.

Unter diesem Titel hat der Vorstand des Oldenburg. Landes-Lehrervereins eine Broschüre verfaßt, in welcher eine Erweiterung unseres Seminars als dringend notwendig und unabweisbar hingestellt wird. Wir geben nachstehend den Hauptinhalt wieder:

Der Beruf des Lehrers und Erziehers ist durch die Fortschritte der wissenschaftlichen Pädagogik dem Boden des Handwerks vollständig entrückt. Mit bloßen Stundenangeben und Schulbüchern kommt man nicht mehr aus. Das Drillen und Einprägen, insbesondere soweit es sich um Fertigkeiten handelt, gehört zwar auch noch zum Weier des Lehrers, allein die Menge des bearbeiteten Stoffes reicht noch keinen Maßstab für die intellektuelle, sittliche und religiöse Bildung. Man kann die Jugend Namen, Wörter und Zahlen, Formeln, Diagrammen und ganze Abschnitte aus Lehrbüchern auswendig lernen lassen, wie es thatsächlich oft genug geschieht und für gewisse Zwecke auch angebracht ist, aber der Einfluß auf die innere Entwicklung, die Thätigkeit der Geinnung und die Kraft der Persönlichkeit kann dabei gleich Null sein; denn Bildung ist keine Substanz, sondern ein Schatz, der von innen heraus Gestalt gewinnen und selbstständig erst werden muß; und die Schule ist keine Bildungsfabrik. Wer das Lehren und Erziehen an der Hand einiger eingetragener Regeln und äußerlich angelernter Handlungsweisen nur handwerksmäßig zu betreiben versteht, sollte deshalb nicht das Lehrgeschäft ausüben dürfen. Ein solcher Lehrer kann den Forderungen der Gegenwart nicht Genüge leisten.

Das wunderliche Gemisch von wissenschaftlichen Brocken und praktischen Beispielen, wie es in den unter dem Namen von Schulstunden bekannten Handbüchern dargeboten wird, ist dem Stande der heutigen Pädagogik und der ganzen Kultur gegenüber als ein elender Vorbehalt anzusehen. Und wie steht es in dieser Beziehung mit dem Oldenburg. Seminar? Auch es sich auch begnügen, diese Art Pädagogik zu lehren, oder kann es seinen Zöglingen eine Theorie mit auf den Weg geben, die in allen ihren Teilen eng verknüpft und fest genug begründet ist, um als sicherer Wegweiser für die Praxis dienen zu können? Gehen wir genauer zu.

Dem Oldenburg. Seminar bleiben nur zwei Jahre übrig, die ausschließlich der allgemeinen Bildung gewidmet werden können. In der vierten und dritten Klasse sollen die Schüler soweit gelehrt werden, daß eine wissenschaftliche Einführung in die Elemente der Ethik, Psychologie und Pädagogik mit Erfolg eintreten kann. Wer mit den Verhältnissen auch nur halbwegs vertraut ist, der wird einsehen, daß das nur in ganz unzureichender Weise möglich ist. Es soll also eine schwere Pädagogische Vorbereitung auf einen ganz dünnen Stamm allgemeiner Bildung gepreßt werden. Wie kann daraus ein gesunder Baum werden? Weiter hinausdringt läßt sich die Berufsbildung auch nicht; denn wenn neben der Theorie des Unterrichts und der Erziehung auch die Einführung in die pädagogische Praxis zu ihrem Rechte kommen soll, so für daß mindestens zwei Jahre erforderlich. Giebt man ferner in Erwägung, daß in diesen zwei Jahren auch noch die allgemeine Bildung weiter zu führen ist und endlich die musikalische Bildung berücksichtigt werden soll, so wird man es begreiflich finden, wenn die Seminaristen unter dem Druck einer Arbeitslast stehen, die viele nicht ohne Schaden für ihre Gesundheit zu tragen vermögen. Es kann auch nicht befremden, daß unter solchen Umständen die Seminarlehrer, anstatt ihre Schüler lebensvoll in die verschiedenen Wissensgebiete einzuführen, sich häufig genötigt sehen, sie mit einer direkten und lästigen Lehrfächerweisheit zu befrachten, ein Verfahren, das im kraßesten Gegensatz steht zu allen Regeln der Unterrichtskunst, wie sie im Seminar gelehrt wird. So kann es nicht fehlen, daß die Seminarlehrer ohne eigenes Verschulden in Widerspruch mit sich selbst geraten. Es ist auch bekannt genug, wie einige unter dem lähmenden Gefühl eines solchen Zustandes leiden. Und wer will es ihnen zum Vorwurf machen, wenn sie dabei einen Teil ihrer Berufstüchtigkeit einbüßen, ja einbüßen müssen.

Auf dem Stundenplan des Oldenburg. Seminars für das Sommerhalbjahr 1897 finden wir nur 4 Stunden für Pädagogik angelegt, von denen 2 auf die zweite Klasse und 2 auf die erste entfallen. Was kann bei unweilen Zöglingen, die zum Teil erst 16 Jahre alt sind, in diesen wenigen Stunden erreicht werden? Vergleichen wir das von der Berufsbildung verlangte mehr, so versteht man es, daß unsere Seminarleitung befristet sein mußte und seit Jahren auch befristet gewesen ist, auf eine Erweiterung des Seminarcurriculums hinzuwirken. Es waltet jedoch ein eigenes Mißgeschick über unserer Lehrerbildungsanstalt. Was schon vor 20 Jahren hätte kommen müssen und auch mehrere Male dem Ziele ganz nahe war, das scheiterte immer kurz vor dem Eintritte in den Hafen.

Sehen wir zu, was in den übrigen norddeutschen Staaten für die besondere Fachbildung getan wird. Den 4 Stunden (2, 2), die in Oldenburg auf Pädagogik verwendet werden können, stehen in Preußen im Minimum 7 Stunden (2, 2, 3) gegenüber, also fast das Doppelte; in Bremen 10 Stunden (4, 4, 2); im Königreich Sachsen und in den nachfolgenden

Münster eingerichteten Seminarien mehrerer Kleinstaaten 12 Stunden (4, 4, 4), also das Dreifache. Diese Zahlen reden deutlich genug. Sie antworten auf die Frage, ob es in Zukunft noch möglich sein wird, unser Volksschulwesen mit demjenigen der Nachbarstaaten auf gleicher Höhe zu halten, mit einem entscheidenden Nein. Also Fortschritt ringsum, und bei uns Stillstand seit 22 Jahren, das ist die gegenwärtige beklagenswerte Lage unseres Lehrerbildungswesens.

Wir müssen ein sechsjähriges Seminar haben, heißt es am Schlusse, wie solche Anstalten im Königreich Sachsen, in Anhalt, Meckl. v. L., Bremen, Weimar, Braunschweig und Gotha bereits bestehen. Im Königreich Sachsen findet man sogar schon an, die Seminare siebenjährig einzurichten. In Preußen, Hessen und Hamburg hat man dreiklassige Seminare, aber es geht eine zwei- bis dreijährige geordnete Präparandenbildung vorher, so daß die Gesamtdauer der Ausbildung meist auch sechs Jahre, mindestens aber fünf Jahre beträgt. In Preußen ist vor kurzem, im Dezember des eben verfloffenen Jahres, vom Kultusminister verfaßt worden, daß die Präparandenschulen mit dreijährigem Kursus eingerichtet werden sollen. Damit ist auch in dem maßgebenden Großstaate ein sechsjähriger Gesamtcurriculums eingeführt. Es fällt dies für Oldenburg ganz besonders ins Gewicht, weil die angehenden Lehrer des Fürstentums Libeck künftig ihre Ausbildung in dem preussischen Seminar zu Gezeberg in Vollen erhalten werden. Das Volksschulwesen des Herzogtums würde also, wenn in den bestehenden Einrichtungen hier nicht baldigst eine Aenderung eintritt, hinter der Entwicklung im Fürstentum Libeck ganz erheblich zurückbleiben. Schon aus diesem Grunde erscheint uns die gegenwärtige Lage unhaltbar.

Die Eröffnung des Oldenburgischen Landtages.

Erste vorläufige Sitzung vom 18. Januar, vormittags 11 Uhr:

Der händige Regierungskommissar, Herr D.-M.-Mat Dungen, begrüßt die erschienenen Abgeordneten und erucht das älteste Mitglied, die vorläufige Leitung zu übernehmen.

Abg. Hansen übernimmt darauf den Vorsitz als Alterspräsident und heißt die Abgeordneten willkommen. Als Schriftführer beruft er die beiden jüngsten Abgeordneten Hollmann und Mahlsdorf. Bei Feststellung der Präsenzliste fehlen die Abgeordneten Meyer, Dichtung und Möllmann, die sich mit Krankheit haben einschreiben lassen.

Der Alterspräsident dankt des frohen Ereignisses in unserm Fürstentum, der Geburt des Thronerben, durch die nicht nur das Großherzogliche Haus, sondern das ganze Land in die höchste Freude versetzt sei, und giebt dem Wunsch Ausdruck, daß die Hoffnungen, die das Land auf den Erben der Krone setze, sich erfüllen mögen. Sodann dankt der Präsident noch des verstorbenen Registrators Rohde, zu dessen ehrendem Andenken sich die Abgeordneten von ihren Sitzen erheben.

Um 11 1/2 Uhr erscheint S. Ex. Staatsminister Jansen im Landtage und bringt folgende Thronrede zur Verlesung:

Meine hochgeehrten Herren!

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mich beauftragt, Sie bei Ihrem Zusammentritt willkommen zu heißen!

Seit der letzten Versammlung des Landtages ist zur Freude des Großherzoglichen Hauses und des Landes am 10. August v. Js. Ihren Königlichen Hoheiten dem Erbprinzen und der Frau Erbprinzeßin ein Prinz geboren worden, welcher in der heiligen Taufe die Namen Nikolaus Friedrich Wilhelm erhalten hat. Seine Königliche Hoheit der Großherzog freuen sich, Höchst Ihrem Dank für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, welche in Anlaß dieses frohen Ereignisses aus allen Teilen des Landes dem Großherzoglichen Hause in allwährender Treue und Anhänglichkeit entgegengebracht worden sind, auch auf dieser Stelle nochmals Ausdruck geben zu können.

Die nächste Veranlassung für Ihre Berufung zu einer außerordentlichen Versammlung ist durch den Wunsch des letzten ordentlichen Landtags in Betreff einer baldigen Aenderung der Organisation unseres Eisenbahnwesens gegeben. Aus der beschaffigen Vorlage werden Sie einsehen, daß die Staatsregierung, soweit nach ihrer Ueberzeugung angängig, den ausgesprochenen Wünschen thunlichst entgegenkommt.

Daneben wird nicht nur in einigen weiteren Vorlagen den in Eisenbahnangelegenheiten kundgegebenen Wünschen des letzten ordentlichen Landtags entsprochen, sondern es werden außerdem auch verschiedene dringlich gewordene, im letzten Jahre noch zurückgestellte Ergänzungs- und Erweiterungsarbeiten, insbesondere größere Bahnhofsambauten, zur Vorlage gebracht, wie nicht minder auch die Bewilligung der Mittel für zwei Dienstwohnungen im Bereiche der Fort- und der Zollverwaltung beantragt wird, die im Interesse des Dienstes unentbehrlich sind, deren baldige Herrichtung aber auch bei der inzwischen günstiger gestellten Finanzlage des Herzogtums einem finanziellen Bedenken nicht unterliegt.

Im übrigen wird Ihnen unter sonstigen Vorlagen auch ein Gesuchentwurf über die Besteuerung des Wandergewerbes und der Wanderlager in Uebereinstimmung mit den in den letzten Landtagen hervorgetretenen Wünschen vorgelegt werden.

Auch wird die Staatsregierung für die bereits im vorigen Landtage zur Erörterung gelangte Vervollständigung der Korrektur der unteren Hunte mittelst Durchschlages der Hölzer durch nunmehr Ihre Mitwirkung in Anspruch nehmen.

Im Auftrage Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs erkläre ich nunmehr den Landtag des Großherzogtums für eröffnet und eruche Sie, meine Herren, mit Ihren Arbeiten zu beginnen.

Nach Verlesung der Thronrede bringt der Alterspräsident das Hoch auf S. K. H. den Großherzog aus, in das sämtliche Abgeordnete begeistert einstimmen. Bei der darauf folgenden Präsidentenwahl wird auf Vorschlag des Abg. Hoyer das frühere Präsidium wiedergewählt, also zum Präsidenten der Abg. Groß, zum Vizepräsidenten der Abg. Schulze und zu Schriftführern die Abgg. Hollmann und Mahlsdorf, welche die Wahl dankend annehmen.

Auch die Anträge werden auf Vorschlag des Abg. Füraens dr. Affirmation wiedergewählt.

Der neue Präsident läßt darauf die Eingänge, die bis jetzt an den Landtag gelangt sind, verlesen und schließt die Sitzung.

Termin der nächsten ordentlichen Sitzung ist unbestimmt. Schluß 11 1/2 Uhr.

Telegraphische Depeschen und Neuere Nachrichten.

BTB. Marjeile, 18. Januar. 3000 Personen veranstalteten vor dem Kasino Kundgebungen und riefen: „Es lebe die Armee und die Offiziere!“ Die Offiziere erschienen auf dem Balkon und riefen: „Es lebe Frankreich!“ Die Fahne wurde gesenkt, um das Publikum zu grüßen. Eine Anzahl von Studenten und jungen Leuten durchzogen die Straßen und riefen: „Nieder mit den Juden und Zola!“ Auch vor den Häusern der Blätter fanden Kundgebungen statt. Ein Trupp junger Leute zertrümmerten die Scheiben der Läden, welche Juden gehörten.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Oldenburg, 18. Jan. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

	Ankauf	Verkauf
	ps.	ps.
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe, abgest., un-		
kündbar bis 1905	103,20	103,75
3 1/2 pSt. do.	103	103,75
3 pSt. do.	97,10	97,65
3 1/2 pSt. Oldenb. Rentenf.	102	103
3 pSt. do.	95,50	96,50
3 pSt. Oldenb. Prämien-Anleihe		
unkündbar bis 1905	103,10	103,65
3 1/2 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe	103,10	103,65
3 pSt. do.	97,60	98,15
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe von 1893	101,20	—
3 1/2 pSt. Hamburg. Rente	100,60	—
4 pSt. Duisburger, Wilhelmsb., Stollzammer	100,50	—
4 pSt. ionstige Oldenb. Kommunal-Anleihen	100,50	—
3 1/2 pSt. Duisburger Antsch. Hohenfisch, Lönninger	99,50	—
3 1/2 pSt. ionstige Oldenb. Kommunal-Anleihen	100	101
3 1/2 pSt. Oldenb. Vorkredit-Briefe (Kündbar)	102	103
4 1/2 pSt. Mindener Stadtanleihe	100,60	101,35
4 pSt. Gutin-Bücherer Prior.-Obligationen	100,50	101,59
4 pSt. Mostau-Rien-Woroneich Eisen-Prior. gar.	101,90	102,35
3 pSt. Nijssen Unsch.-Eis.-Prior. staatl. garant.	101,80	102,35
4 pSt. alte italienische Rente	94,60	95,15
(Etude von 20.000 fl. und darüber)		
4 pSt. alte italien. Rente (Etude v. 4.000 u. 1000 fl.)	94,70	95,40
3 pSt. Italienische Eisen-Prioritäten, garantirt	58,30	58,85
(Etude v. 500 Rte im Verkauf 1/2 pSt. höher)		
4 pSt. Ungarische Goldrente (Etude von 1000 fl.)	102,95	—
4 pSt. do.	103,05	—
3 pSt. Oester. verstaatlichte Lokalbahn-Prioritäten	83,70	—
4 pSt. Transvaal Eisen-Oblig. v. 97, staatl. gar.	99,90	100,45
3 1/2 pSt. Fibbr. der Preuss. Boden Cred. Alt. Bank		
Serie XV, unkündbar bis 1904	99,45	99,75
3 1/2 pSt. Wandbriefe der Mecklenburg. Hypotheken- und Wechselbank, unkündbar bis 1905	98,95	99,25
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten, rückzahlb. 102	102	—
4 pSt. Warps-Brünnerei-Priorit., rückzahlb. 105	105	—
Oldenb. Landesbank-Aktien (40 pSt. Eingabung u. 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1897)	—	—
Oldenb. Glasbütten-Aktien (4 pSt. Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenb. Bortung. Dampfisch.-Aktien (4 pSt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Harpsch.-Prior.-Akt. III. Em. (4 pSt. Zins v. 1. Jan.)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,60	169,40
" London " " 1 pSt.	20,925	20,425
" New-York " " 1 Doll.	4,17	4,22
Holländische Banknoten für 10 Gulden	16,82	—

An der Berliner Börse notierten gestern:
Oldenburgische Spar- und Leihbank-Aktien. 175 pSt. B.
Oldenburg. Eisenbütten-Aktien (Auguifisch) 63 pSt. Bz. G.
Oldenb. Verkehr.-Gesellschaft-Aktien per St. —
Diskont der Deutschen Reichsbank 5 pSt.
Darlehenskass. do. do. 6 pSt.
Unter Zins für Wechsel 5 pSt.
do. do. Remo-Korrent 6 pSt.

Oldenburg, 18. Januar.	Kursbericht der Oldenb.
burgischen Landesbank.	Ankauf Verkauf
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe, bis 1905 unkündbar	103 103,75
3 1/2 pSt. do.	103 103,75
3 pSt. do.	97,10 97,65
3 pSt. Oldenb. Rentenf. Anleihe	102 103
3 1/2 pSt. do.	95,50 96,50
3 pSt. Oldenb. Prämien-Obligationen in pSt.	130 130,80
3 1/2 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe, bis 1905 unkündbar	103,10 103,65
3 1/2 pSt. do.	103,10 103,65
3 pSt. do.	97,60 98,15
4 pSt. ver. Eisenb. Antsch.-v. d. Kommunal-Anleihen	100,50 —
3 1/2 pSt. do.	100 101
4 pSt. Oesterreich. Goldrente, Etude a fl. 1000.	102,75 103,50
Et. a fl. 500. — u. fl. 100 im Vert. 1/2 — 1/2 pSt. höher	200. 102,85
4 pSt. Italienische Rente, große Etude	102,85 103,50
	94,60 95,15

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unter der Aufschrift: „Aus dem Großherzogtum“ ist ohne Genehmigung des Verlegers (H. v. S. v. S.) nicht gestattet.

Oldenburg, 18. Januar.

(Fortsetzung der Notizen aus dem Hauptblatt.)

* **Kaiser-Panorama.** Mit Beginn dieser Woche zeigt das Kaiser-Panorama seinen Besuchern Oberammergau, dessen romantische Umgebung und die weltberühmten Passionsspiele, ausgeführt von Landleuten Oberammergaus. In naturgetreuer Darstellung werden dem Besucher Szenen nach der biblischen Geschichte aus dem Leben Christi vor Augen geführt, die das Gemüt jedes fühlenden Menschen ergreifen müssen. Wenn wir die einzelnen Szenen an uns vorüberziehen lassen, glauben wir uns unter die Mitwirkenden versetzt. Die Hauptdarsteller der Passionsspiele sind Joseph Mayer als Christus, Rosa Lang als Maria, Peter Nendel als Johannes, Johannes Wink als Petrus, Bürgermeister Lang als Kaiphas. Die großartigen Spiele, die alle zehn Jahre in Oberammergau aufgeführt werden, zuletzt 1890, werden demnach im Jahre 1900 wieder zur Aufführung gelangen. Dieser fremden die Zuschauer aus den entferntesten Teilen der Erde herbei, und fichtlich wird der Anblick derselben die Besucher des Kaiser-Panoramas in vollem Maße befriedigen.

1/ Eine Verletzung der Hand hat sich am Alexanderwege ein achtjähriger Knabe zugezogen, welcher mit anderen Kindern an einem schwarzen Holz spielte. Er geriet mit einer Hand zwischen Weiler und Flügel desselben, als ein anderes Kind den Flügel schloß und ihm so die Finger zwischen quetschte. Glücklicherweise hat nicht die rechte, sondern die linke Hand die Verletzung erlitten, die nach ärztlicher Untersuchung nicht so gefährlich ist, wie es anfangs den Anschein hatte.

* Der „**Vienentorb**“, Frauenverein zur Vorbereitung kunstgewerblicher Arbeiten, unter dem Patronat ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Leopold von Brungen, hat im Monat Dezember wiederum über 8000 Mk. als Erlös der Arbeiten seiner Mitglieder erzielt. Der Verein besteht nunmehr bereits über fünf Jahre und erstreckt sich über ganz Deutschland. Er besitzt in Berlin ein eigenes großes Geschäftshaus und eine Anzahl von Filialen. An seiner Spitze steht eine Reihe von Damen der ersten Gesellschaftsstellung, da es sich hier nicht um eine „Geschäftsfrau“ handelt, sondern um ein rein ideales Zweckverdienendes Institut. Der einzige Reingewinn dient nämlich zur Ausbildung talentierter junger Mädchen auf kunstgewerblichen Gebieten. Dem gleichen Zweck ist auch der gesamte Abonnementertrag der Vereinszeitschrift „Die Kunst im Hause“ (vierteljährlich 50 Pfg. und Bestellgeld) gewidmet. Denjenigen unter den Vereinen, die sich mit kunstgewerblichen Arbeiten, z. B. der sich zu modern gewordenen Wandmalerei, Kerzenherstellung oder dergl., seinen Handarbeiten u. dergl., beschäftigen und gern eine Arbeitsstelle für die Fräulein ihrer Tätigkeit beschaffen, empfehlen wir, sich hierfür an den Verein „Vienentorb“, Berlin W., Wilhelmstraße 75, zu wenden. Probe-nummern der Vereins-Zeitschrift werden ebenfalls gerne vom Verlag der „Kunst im Hause“, Berlin, Leipzigerstr. 86, zugesandt. An der Spitze der Abnehmerinnen dieser Zeitschrift stehen die Großherzogin von Baden und die Erbgräfin von Sachsen-Weimar.

1/ **Nadorn.** 17. Januar. Der hiesige Männergesangsverein feiert am Sonntag, den 6. Februar, in seinem Vereinslokal bei G. Heilmann sein 2. Stiftungsfest, wie üblich, durch Ball und Gesangsbeiträge. Zu demselben wird ein zahlreicher Besuch erwartet; auch die früheren festlichen Veranstaltungen des Vereins fanden immer eine außerordentlich rege Beteiligung. Zu dem Feste werden schon jetzt umfassende Vorbereitungen getroffen, sowohl vereinsseitig, als auch durch den Vereinsort. Die Lokalitäten werden renoviert und erhalten ein festliches Aussehen. Für gute Speisen und Getränke und aufmerksame Bedienung wird der Wirt in bekannter Weise Sorge tragen.

1/ **Wodhorn.** 17. Jan. Für Ziegelsteine werden auch in diesem Jahre recht hohe Preise gezahlt und sie finden flotten Absatz. An Ort und Stelle, d. h. auf der Ziegerei, kosten Klinker 1. Sorte ca. 29 bis 32 Mk., Klinker 2. Sorte 24 bis 28 Mk., 3. Sorte bis ca. 20 Mk. und gewöhnliche

Bausleine 20 bis 25 Mk. Je nach dem Orte, wohin die Lieferung per Bahn oder Wagen erfolgt, tritt eine entsprechende Preisveränderung ein. — Zur Freude der Landleute halten sich die Schweinepreise immer noch recht hoch. Es werden durchschnittlich 45 Mk. pro 100 Pfd. Lebendgewicht und bis zu 54 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt. Der Umsatz ist augenblicklich ein recht großer. Aus der ganzen Umgegend kommen außerdem allwöchentlich große Sendungen nach Wilhelmshaven, wo noch höhere Preise gezahlt werden. — Auf dem großen Lengerer Moor auf der Grenze Ostfrieslands sieht man jetzt noch bedeutend mehr Torf liegen, als in anderen Jahren um diese Zeit, da der Moorboden vielfach so weich ist, daß er nur bei Frostwetter befahren werden kann. In erster Linie erfordert der Betrieb der Ziegeleien neben Kohlen eine kolossale Menge Torf. Wenn man nun in Betracht zieht, daß auf den Bodhorner Ziegeleien und auf denen in der Umgegend ca. 50 Millionen Steine jährlich produziert werden, von denen jede Million hunderte Fuder von Torf zum Brennen erfordert, so kann man sich kaum vorstellen, welche ungeheure Quantitäten Torf hier Jahr für Jahr geachtet und verarbeitet werden müssen. Wodurch „keine Mann“ holt sich seinen Hauptverdienst vom Moor. Infolge des milden Winterwetters werden Wiesen und Weiden mit jedem Tage wieder grüner, insofern das Vieh im kommenden Frühjahr schon sehr früh ausgetrieben werden kann, falls die Witterung so bleibt.

1/ **Brake.** 17. Januar. Im verflochtenen Jahre sind im Bezirke des hiesigen Strandaus folgende Sachen geboren und können die unbekannten Eigentümer sich bis zum 15. Februar melden. Nach Ablauf dieser Frist wird anderweitig darüber verfügt. Ende November ist bei der Himmelswader Kirche in dem Weesgrund ein ca. 200 kg. schwerer Anker gefunden, ferner ein Boot, 4,10 Mtr. lang, 1,50 Mtr. breit, innen und außen geölt, nebst Riemen und einer Wasserfahne, dann noch ein lamener Sparren von 6 Mtr. Länge und 2 eiserne Riemen, 3,50 Mtr. bzw. 2,90 Mtr. lang. — In der Zeit bis zu den Fajen werden hier noch allerlei Vergnügungen stattfinden, da fast jeder Verein noch vorher eine Festlichkeit abhalten wird. Am Freitag findet im „Central-Hotel“ ein großes Wohlthätigkeitskonzert mit außerordentlichem Programm statt, während schon morgen der Schützenverein eine Aufführung, in welcher das vieraktige Lustspiel „Wohlthätige Frauen“ von Maxime zur Darstellung gebracht wird, veranstalten wird. Am Mittwoch ist dann schon wieder ein Substitutionsball im „Brater Hof“ angesetzt. Kaisers Geburtstag wird der hiesige Kriegerverein durch Aufführung, Konzert und Ball begehen und auch der Kampfgenossinnen wird eine Feier veranstalten. Am 29. Januar und 1. Februar steht uns ein seltener Kunstgenuss bevor, da alsdann im „Central-Hotel“ von der Oberbaurath'schen Theatergesellschaft „Hamlet“ und „Der Widerspenstigen Zähmung“ aufgeführt werden, und zwar wird in beiden Stücken Herr Anton Hartmann vom Stadttheater in Frankfurt als Gast mitwirken. — Der Turnverein hat die Abhaltung seiner Aufführung auf den 6. Februar angesetzt. In der letzten Woche vor den Fajen soll dann noch wie alljährlich eine vom Klub „Unter uns“ veranstaltete Maskerade stattfinden.

1/ **Stollhamer.** 15. Januar. Am gestrigen Tage feierte der Stollhamer Turnverein sein bestmögliches Stiftungsfest. Ein zahlreiches Publikum und viele auswärtige Turner hatten sich eingeladen. Nachdem der Sprecher des Vereins, Herr Dr. Baum, die Gäste begrüßt hatte, wurde von den im Saale aufgestellten Turnern das Lied „Ein Fest steht uns wieder“ gesungen. Unter Leitung des Turnwarts Unten wurden zunächst von sämtlichen Turnern Freilübungen, und dann von der Stollhamer Turnern ein Reigen mit Übungen an langen Springbänken gemacht. Nach diesen Übungen folgte ein Negenturnen unter Leitung der einzelnen Turnwart. Es war ein schönes Bild, welches sich jetzt vor dem Publikum entwickelte. Die einzelnen Reigen wechselten mit einander, und alle Übungen wurden

sicher und schön ausgeführt. Nach dem Negenturnen fand ein Reigen an Fleck und Barren statt, wobei den einzelnen Turnern vom Publikum reichlicher Beifall gesollt wurde. Ein festlicher Ball hielt nach dem Turnen Turner und Freunde der edlen Turnerei noch lange gemütlich beisammen.

1/ **Stollhamer.** 15. Januar. Das frühere Amtshaus hierseits ist für 24.000 Mk. an Herrn Rentier Behrens in Dorn verkaufte worden.

1/ **Stollhamer.** 16. Jan. Der Verein der Gastwirthe von Stollhamer, Heppens und Neuenheide hielt am Donnerstag bei Herrn Reimling eine Versammlung ab. Dem Kassierer erteilte man Bescheid, das Stiftungsfest soll am 31. Januar bei Herrn Cornelius begangen werden. In dem Vorstand entsandte man Herrn Reule (1. Vorsitzender), Herrn Cornelius (2. Vorsitzender), sowie die Herren Eggen (Schriftführer) und Fische (Kassierer).

1/ **Wilhelmshaven.** 17. Januar. Vor mehreren Wochen ließ das Panzerschiff „Mittelland“ mit dem Panzer „Gendarmburg“ zusammen. Beide Schiffe dampften zur Ausbesserung nach hier. Die Reparatur der „Mittelland“ ist eine sehr umfangreiche, da die Aufhängung des Schiffs notwendig wurde. Die Aufhängung erfolgte am Sonnabend Nachmittags um 3 Uhr. Die Befähigung, 10 Offiziere und 200 Mann, 334 Unteroffiziere und Mannschaften, wurden mittels Extrazug am Sonnabend Abend 5,54 Uhr nach Kiel befördert. — Die Wilhelmshavener Regabüro hatte im verflochtenen Jahre eine Einnahme von 6633,14 Mk. und eine Ausgabe von 628,86 Mk., mithin einen Kassierstand von 6004,78 Mk.

1/ **Wilhelmshaven.** 16. Januar. In der am Freitag Abend abgehaltenen Versammlung des Marinevereins „Freiz Malheur“ wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Zur Aufnahme gelangten 12 neue Mitglieder. Die Gesamtmitgliederzahl beläuft sich auf 430, obgleich der Verein erst vor 3 Jahren gegründet wurde.

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung vom Montag, den 17. Januar.

Vor der Tagesordnung nimmt das Wort der Abg. Schilling, um zu erklären, daß die beiden Fälle aus seiner amtlichen Familie, welche Schlaganfälle betrafen, teils unrichtig, teils unvollständig wiedergegeben worden seien. Schlaganfälle solle sich doch mit einer Behinderung an seinen (Schilling's) Vorgesetzten wenden oder dieselbe an anderer Stelle öffentlich wiederholen.

Abg. Stadthagen befragt in persönlicher Bemerkung dabei, daß er die Fälle richtig vorgebracht, und zwar genau so, wie das bereits öffentlich an anderer Stelle gegeben sei.

Hieran schließen sich noch einige persönliche Auseinandersetzungen zwischen den beiden Abgeordneten.

Auf der Tagesordnung steht die

1/ **zweite Lesung des Etats.** zunächst des Etats des Reichstags. Zu dem Titel der einmaligen Ausgaben: Weitere innere Ausbesserung des Reichstagsgebäudes, beantragt die Kommission eine Resolution, wonach über die Ausbesserung fortan eine aus sieben Mitgliedern des Reichstags und drei Mitgliedern des Bundesrats zusammengesetzte Kommission zu ernennen hat. Hierzu liegt außerdem ein Antrag vor, unter dem einmaligen Ausgaben des Ordinarius den Betrag von 100.000 Mk. zur weiteren Ausbesserung einzustellen. Eine Debatte entsteht zunächst bei den dauernden Ausgaben, Titel 1. Bischof.

Abg. Sieber (Centr.) äußert den Wunsch, daß aus den 20.000 Mk. für Vergrößerung der Bibliothek nicht auch die Druckkosten des Katalogs bestritten werden, sondern daß die Deduktion dieser Kosten anderweitig erfolge.

Abg. Baasche (nall.) stimmt dem zu.

Abg. v. Kardorff (Ant.) wünscht reichlichere Ausstattung des Lesesimmers mit ausländischen Zeitungen.

Nach kurzer weiterer Unterhaltung hierüber wird der Titel „Bibliothek“ genehmigt.

Auf Antrag Müller (Sagun) wird sodann beschlossen, den

der Frau Rejane, das Baubüro-Theater und das „Theatre du Gymnase“ geleitet. Er ist früher einmal von der französischen Regierung mit dem Studium des Theaters in Deutschland betraut worden und hat seine Erfahrungen in einer Druckchrift niedergelegt, die sehr zu Gunsten Deutschlands gehalten war und dem französischen Kultusminister zur Aufbesserung der Theaterverhältnisse in eigenen Lande dienen sollte.

Von Richard Wetz ist ein neues Schauspiel „Der König“, das aus politischen Anregungen des letzten Jahrzehnts erwachsen und mit eigenen Zuthaten reichlich versehen ist, in Berlin zum ersten Mal aufgeführt worden. Alle die Rüge von Despotenwahnsinn und Herrscherdünkel, von Bajallen- und Volkstreue werden mit idealen Forderungen an König und Menschen zum einen türen Durcheinander aufgemengelt. Der Schauspiel ist Alturien, eine hier zu Lande völlig unerfahrbare Gegend, in der ruhig dies und das passieren kann. Eine tiefere Wirkung vermochte das verlorrene Werk nicht zu erzielen.

Der Fund eines echten Maffai, des bisher nur aus Marconis sich bekannten „Artel des Paris“, wird dem „N. Lloyd“ aus Paris gemeldet. Das Bild, das auf's höchste gepriesen wird, soll aus dem Besitze des in Amerika verstorbenen irischen Abgeordneten O'Brien kommen, dessen Vorfahren vom 18. bis 16. Jahrhundert über einen Teil Irlands herrschten. Der jetzige Besitzer hat es angeblich um 225 Frs. erworben und will es nicht unter 500.000 Frs. weitergeben. Vorläufig darf man wohl, früheren Erfahrungen folgend, auch diesen neuesten „Maffai“ mit einem großen Fragezeichen versehen.

1/ **Graf Hatzfeld und die Journalisten.** Auf der Tagesordnung der am 20. d. M. stattfindenden Hauptversammlung des Journalisten- und Schriftstellervereins für Hamburg-Altona und Umgegend steht folgender von sieben Mitgliedern unterzeichneter Antrag: „Die Hauptversammlung des Journalisten- und Schriftstellervereins von Hamburg-Altona und Umgegend erklärt das Vernehmen des Grafen Hatzfeld gegen den Direktor Bruns für eine Verletzung des gesamten Journalistenbundes und erlegt dem Vorstand des Journalisten- und Schriftstellervereins in Frankfurt a. M. als geschäftsführenden Vorstand des Bundes deutscher Journalisten und Schriftstellervereins, die nach erscheinenden Schritte gegen den Verleumdung zu thun.“ Das scharfe Vorgehen der Kollegen gegen den „schändlichen“ Grafen verdient die volle Billigung.

Aus Kunst und Wissenschaft.

Ueber Sudermann's „Johannes“ schreibt Georg Brandes, der berühmte dänische Literaturkritiker, der der Premiere des Dramas in Berlin beiwohnte, im „Lof-Blz.“ folgendes:

Es giebt hier eine innere und eine äußere Handlung. Die innere ist die Psychologie des Vorläufers, der den kommenden Messias verkündet. Johannes hat den Ersten in seinem eigenen Bilde erschaffen, er prophezeit von dem, der die Rute des heiligen Jorns über Israel schwingen wird. Er weiß nichts von Jesus, hat ihn nur, als er ihn taufte, flüchtig gesehen, weiß nicht, daß er derjenige ist, von dem er selbst immer gepredigt hat. Dann begegnet ihm zum ersten Male der Einfluss des Propheten von Nazareth in dem Wort Liebe, von einem leidenschaftlichen Gegner der Pharisäer und ihrer Gesetzesbeziehung gebraucht. Es macht ihn staunen. Zum zweiten Male wird ihm von der eheverheißenen Herodias zu ihrer Entschuldigungs und seiner Bestätigung das Wort Liebe entgegengebracht, es wird ihm gesagt, er könne die Menschen nicht richten, weil er die Liebe nicht versteht. Dann erzählt er von Galiläa, die er nachts in ihrem Schlafe vor den Tempelhütern sieht, jener Prophet aus Galiläa, auf dessen Verdingung er so sehr gespannt ist, sei der über garalene Sohn eines ehrbaren Zimmermeisters und lebe so Ungeheimes, wie das man seine Feinde lieben solle. Das Wort erweckt sein Aergernis, aber es fiodt ihn, macht ihn unsicher und entwirft seiner Hand den Stein, mit dem er den frechen Herodes und die verbrecherischen Herodias steinigen wollte. Von allen Seiten tönt ihm jenes Wort Liebe entgegen. Er sängt an, einzufahren, daß kein Zukunfts Glaube irrtümlich war. Seine Schüler verlassen ihn, er fühlt sich überflüssig und doch empört, bis er zuletzt im Augenblicke, wo er zum Tode weggelührt werden soll, seinen Frieden in seinem Innern verspürt, indem das Wort Jesu ihm überbracht wird, der der Prophet von Galiläa, der der wahre Messias, und selbst ist der, der an ihm nicht Aergernis nehme.

Dieser inneren Handlung entspricht die reich bewegte äußere, welche die Bekehrtheit Salomes in Johannes zum Liebes hat. Die biblische Legende über Salomes Tausch und Johannes' Tod ist nicht historisch, da Salome zu dieser Zeit ein Kind von nur vier bis fünf Jahren war. Aber die Tradition gab Sudermann dies fruchtbare Motiv in die Hände. Hiese schon hat in „Mita

Trall“ geschrieben: „Wird je ein Weib den Kopf von einem Manne fordern, den sie nicht liebt?“ Flaubert hatte in seiner Meisternovelle „Herodias“ den Jan Salomes glänzend geschildert, und schon er hatte, wie Sudermann, die wirkungsvolle Idee gehabt, den Wafferskopf des Weibens gegenüber dem Köpfe des Täufers anzufragen. . . .

Kaum vorher hat Sudermann eine so schwierige Aufgabe behandelt und gelöst, er, dessen eigentliche Domäne das moderne Leben ist und bleibt. Er hat sich hier vollständig in den Stoff vertieft, alles Modernisieren ausdrücklich vermieden. Vielleicht sogar zu sehr. Der Johannes würde uns menschlich näher treten, wäre er nicht so ausschließlich der Vorläufer Christi, sondern der Vorläufer eines Christen überhaupt. Als der schwedische Dichter Hedberg „Judas“ darstellte, versuchte er eine für uns fruchtbarere Behandlung, indem die Psychologie des Judas den einzelnen Fall übertrug. Aber sonst hat der Stoff in Sudermanns Händen alles geleistet, was aus ihm zu ziehen war, sogar ungeahnte dramatische und theatralische Effekte von schlagender Gewalt.

Sorgfältig war die Tragödie in Scene gesetzt, und schon ging sie über die Bretter. Trotz einer peinlichen Halsentzündung, die im letzten Augenblicke fast die ganze Vorstellung verhindert hätte, spielte Josef Kainig die Riesenrolle des Johannes mit fester Kraft. Er sah aus wie eine edle und herbe Statue von Donatello; er hatte den Blick des heiligen Geistes; er füllte die Bühne, sobald er da stand. Sein Pathos ist vielleicht ein wenig zu deklamatorisch; man möchte ihn ab und zu einfacher sehen. Als Herodes war Emanuel Reiser genau die Gestalt, die Sudermann gemeint hat; flug, berechnend, finstlich, rachsüchtig, immerhin menschlicher als sein fürchterliches Weib. Louie Dument war in den ersten Akten als Herodias mächtig und wahr, fast außer dem Irdischen aus. In dem letzten Akt war sie weit weniger vortheilhaft angesehen und hatte in ihrem Spiel etwas Manier. Alles Sonstige befiel als Salome die Lebenskraft und Lebensfreude eines jungen Mädchens, der jungen Pantherin. Diergartenhaft umhüllt sie den Täufer. In ihrem ersten Auftreten ein bißchen zu modern, erreichte sie zuletzt das Antlitz, das das dämonisch fürchterliche in ihrem Tanz, in ihrer Liebe und in dem Haß der Verführten.

Das Stück wird unweifelhaft alle Bühnen Deutschlands und sehr viele Bühnen außerhalb Deutschlands erobern.

Zum Reiter der königlichen Oper in Paris ist Albert Carré ernannt worden. Carré hat bisher mit Porel, dem Gatten

Anzeigen.

Ein zu Donnerstagssee in der Nähe der Kaserne belegenes

Immobil.

bestehend aus einem zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause und 4 Scheffelsaat Gartenland, ist unter meiner Nachweisung billig zu verkaufen.

E. Memmen, Aukt.

Verkauf von Wiesenland und Verdingung sämtlicher Arbeiten zum Neubau eines Wohnhauses zu Wardenburg.

Der Gastwirt D. Wachtendorf daselbst beabsichtigt:

1. seinen in der Wardenburger Mark besiegene Flächen „Niedels“ groß p.m. 1 ha,
2. seinen auf der Moorböde belegene Flächen, groß p.m. 80 ar, mit Antritt zum 1. Mai d. J. öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen zu lassen.

Nach Beendigung des Verkaufs sollen die sämtlichen Arbeiten zum Wiederaufbau des olim Ruhlmann's Wohnhauses mindestens verdingt werden.

Termin hierzu ist auf

Freitag, den 21. Januar d. J.,

nachm. 4 Uhr,

in Wachtendorfs Wirtshaus in Wardenburg angesetzt, wozu einladet

W. Glogstein, Aukt.

Immobil-Verkauf

in Westerholt.

Der Brinkfeger Gerh. Neumann daselbst beabsichtigt, 1) seine zu Westerholt belegene

Brinkfegerstelle,

bestehend aus Wohnhaus, Scheune und p.m. 5 ha kultivierten und 5 ha unkultivierten Ländereien, in einem Komplex beim Hause gelegen; 2) seinen in der Wardenburger Mark belegene

Altschaplacken,

groß p.m. 60 ar, öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen zu lassen.

Zweiter Verkaufstermin ist auf

Dienstag, den 25. Januar d. J.,

nachm. 6 Uhr,

in Willers Wirtshaus in Westerholt angesetzt.

Die unkultivierten Ländereien sind sämtlich Moorland und leicht zu kultivieren.

Kaufinteressenten laden ein

W. Glogstein, Aukt.

Verkauf

eines Klempnergeschäfts.

Westerholde. Das von dem kürzlich verstorbenen Klempnermeister Edo Steinfeld hieselbst geführte Klempnergeschäft soll mit sämtlichen Utensilien und Vorräten unter der Hand verkauft werden und wolle Interessenten in den ersten Tagen mit mir in Unterhandlung treten.

Für einen strebsamen, mit den nötigen Mitteln versehenen Fachmann bietet sich hier die günstigste Gelegenheit zur Begründung einer sicheren Existenz, denn das Geschäft hat eine ausgedehnte Kundschafft und ist durchaus rentabel. In der reichlich 6000 Einwohner zählenden Gemeinde befindet sich außerdem nur noch ein einziges Klempnergeschäft. Ein Kupfer- und Schmiedegeschäft existiert überall nicht. Weil. Steinfeld führte ebenfalls ein Ladengeschäft mit bestem Erfolge.

Nähere Auskunft erteile ich bereitwilligst

J. Sohn.

Obernburg. Das dem Wäckermeister F. D. Wähling hies. gehörige, an der Bremer Chaussee belegene, von Fuls und Uman bewohnte

Wohnhaus,

enthaltend 2 separate Wohnungen nebst ca. 10 ar Hofraum, soll umständlicher am

Freitag, den 21. Januar d. J.,

nachm. 6 Uhr,

in Groß Wirtshaus nochmals zum öffentlichen Verkaufe aufgesetzt werden, mit Antritt zum 1. Mai d. J., und wird, falls irgendwo

annehmbar geboten werden sollte, alsdann der Zuschlag erteilt werden.

Ein fernerer Verkaufstermin wird nicht stattfinden.

Von der Kaufsumme kann auf Wunsch 1/2 vorzüglichst schnell und diskret durch

Kaufinteressenten laden ein

H. Bishoff, Aukt.

Verkauf

einer

holländ. Windmühle

und

Hausmannsstelle

in Höven.

Der Mühlenbesitzer Heine. Glogstein, z. J. in Osn., hat mich bevollmächtigt, seine in Höven, eine halbe Stunde von der Station Sandberg belegene, fast neue

holländische Windmühle

mit Zinnsack und Mühle, Sicht- und Pellsack, sowie sein neu erbautes Wohnhaus mit kompl. Nebengebäude und 40 ha Acker, Garten, Wiesen- und Weideland bester Bonität mit Antritt zum 1. November 1898 unter der Hand zu verkaufen.

Bemerte noch, daß die Mühle eine sehr große und gute Kundschafft hat, die Gebäude sich im besten baulichen Zustande befinden und die Ländereien günstig gelegen und sehr ertragsfähig sind.

Die Bedingungen sind günstig gestellt, 2/3 des Kaufpreises kann gegen übrige Sinnen darin stehen bleiben.

Kaufinteressenten wollen baldigst mit mir unterhandeln.

Freitag, den 21. Januar,

nachm. 4 Uhr,

bin ich in Höven Wirtshaus zu Höven anwesend.

J. F. Harms.

Verkauf

einer Brinkfegerstelle.

Der Brinkfeger Johann Dieder. Oetjen in Weisenborn beabsichtigt seine das. belegene

Brinkfegerstelle,

bestehend aus den Gebäulichkeiten und 17 1/2 Scheffels. Ländereien, mit Antritt zum 1. Mai d. J. zu verkaufen und ist hierzu Verkaufs-termin auf

Sonntag, den 22. Januar d. J.,

nachmittags 4 Uhr,

in Neuenmann's Wirtshaus in Dienerfelde angesetzt.

Kaufinteressenten laden freundlichst ein

E. Memmen, Aukt.

Immobil-Verkauf.

Zum öffentlichen Verkaufe der

Sonnenstraße Nr. 12 und 13 hier

belegene Immobilien ist 2. Ter-

min auf

Dienstag,

den 18. Januar d. J.,

abends 6 1/2 Uhr,

im „Hotel zum Lindenhof“ angesetzt.

Geboten sind im ersten Verkaufs-

termin nur für Nr. 12 (tagiert zu

10,000 Mk.) 7000 Mk., für

Nr. 13 (tagiert zu 11,500 Mk.)

9600 Mk.

J. H. Schulte, Aukt.

Verkauf einer Wirtschaft.

Der Wirt Heinrich Hartmann hieselbst beabsichtigt seine Ede der Dienerstraße n. Wester-

straße belegene

Besitzung,

bestehend aus dem Haupthaus mit Hinterhaus und Garten, öffentlich meistbietend mit Antritt zum 1. Mai d. J. zu verkaufen, und ist dritter Verkaufstermin auf

Donnerstag, den 20. Januar d. J.,

nachm. 4 Uhr,

in Verkäufers Hause angesetzt.

In dem Hause wird seit langen Jahren Wirtschaft betrieben. Von dem Garten lassen sich eventl. 2 Bauflöße abtrennen.

Kaufinteressenten laden freundlichst ein

E. Memmen, Aukt.

Verz. Drahtgeflecht, Spaten,

Forken, Schaufeln, Hacken

empfehlenswert

W. Dannemann, Stauff. 7.

Obernburg. Gesucht Teilnehmer an

einem gut bürgerlichen Wirtschaff,

à Person 40 J. zu ertragen

Schulstraße 6.

Darlehens erhalten Beamte und sichere

Geschäftsleute schnell und diskret durch

H. Schulte, Berlin, Habsburgerstr. 8.

Bitte lesen.

Heute und morgen kommt hier im „Hotel Deutscher Kaiser“ ein großer Posten gestickter Damen- Leibwäsche, die früher als Restmuster gedient und daher etwas unansehen geworden, zum fabelhaft billigen Verkauf, als:

Taghemden, Nachthemden, Bein-
Heider, Friseurmäntel, weiße Anstandsbröcke,
gestickte weiße Unterröcke, Negligéjacks,
große weiße Hauschürzen, Tuch und seid.
Unterröcke, eine Partie hochfeiner Jacken
und Nachtheider, unter der Hälfte des
früheren Preises, ein Posten echt
Schweizer Stickerei, nur auf allerbestem
Sapopolan gestickt (nicht zu verwechseln mit
jäcklicher Swiss-Stickerei), spottbillig.

Der Verkauf findet nur einige Tage statt,
von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, im
Saale des

„Hotel zum Deutschen Kaiser“,

Langestraße 81.

Der Ausgang zum Verkaufstotal
ist frei und ungeniert.

Fendel aus Berlin.

Gelsen, Gemeinde Altenhutorf. Der
Landmann Herrn. Duhne zu Gelsen läßt
wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Freitag, den 25. Febr. d. J.,

nachm. 1 Uhr auf,

in und bei seinem Hause:

4 milchgebende Kühe,

3 tiefe Kühe, alsdann nahe am

2 „Quenen,“ kalben stehend,

3 2jährige Quenen,

2 2jährige Ochsen,

1 Rindvieh,

8 Kuh- und Ochsenrinder,

4 Milchfälscher,

3 trächtige Schweine,

3 dito Schafe,

2 Pferde, als:

1 7jährige güstige Stute und

1 4jährige trächtige Stute,

3 Ackerwagen, 1 fast neuen breitseligen

Ackerwagen, 6 Paar Wagenleitern, 2 Ein-

spannweiche, Pferdegeschirre, 1 Dünger-

schiffen, 1 Eischlitten, 1 Staudmühle,

Parten, Forken, Lothen, Senen, Haumesser,

Daarzeug, 3 Eagen, 1 fast neuen Pflug,

Pferdeboden, Walzer- und Wälschener, 1

Seufteile, 1 Seiwagen, Taue, Repe,

Reiten, Risten und Kasten, 2 Schweine-

kästen, Stühle, Tische, Betten, Koffer, 1

Kleiderkasten, Porzellan und Steingut und

viele sonstige in einem landwirtschaftlichen

Haushalt befindliche Sachen

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist ver-

kaufen.

Kaufinteressenten laden freundlichst ein

Chr. Schröder, Glöflet.

Vorwerkshof bei Glöflet. Witwe

Schröder in Vorwerkshof läßt wegen

Aufgabe der Land- und Gärtnerei am

Freitag, den 4. März d. J.,

nachm. 1 Uhr auf,

in und bei ihrem Hause:

7 tiefe n. milchgebende Kühe,

1 tiefe Rindquene,

4 güstige do.,

4 Milchfälscher,

20 beste trächtige Putzadinger

Zuchtschafe,

1 ältere Stute, frommer Ein-

spanner,

1 neuen breitseligen bechl. Ackerwagen mit

kompl. Aufzug, 1 neuen Feder-Ackerwagen,

1 Handwagen, Pferdegeschirre, Pferdebeden,

Pferdeboden, 2 Schneidelnaden mit Messer,

Tau, Repe, Ketten, Harfen, Forken,

Lothen, Senen, Haumesser, Karren;

ferner: viele Tische und Stühle, 2 Sofas,

2 Waackische, 4 Betten, 1 Kleiderkasten,

Bettstellen, Spiegel, Lampen, 1 Milchschrank,

1 Küchenschrank, Milch- und Wälschener,

ei. Töpfe, 1 gr. ei. Topf, Tors- u. Kohlen-

kasten, Risten und Kasten, Silberdecken,

Bier-, Schnaps-, Wein- und Oraggläser,

Theebretter, 1 größeren Posten Cigarren,

Wein, Spirituosen u. Liköre und

viele sonstige Gegenstände

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist ver-

kaufen.

Kaufinteressenten werden freundlichst eingeladen.

Chr. Schröder, Glöflet.

Verkauf eines vorzüglich erhaltenen

Zweirads weg. Verlegung.

Donnerstagsseestraße 85c.

Forstdistrikt Oldenburg.

In den hiesigen Staatsforsten sollen öffent-

lich meistbietend verkauft werden:

I. im Revier Littel,

am Dienstag, den 25. Januar 1898,

a) Oberlether Fuhrenkamp:

71 fm Kiefern, Balken, Sparren, Latten und

Brennholz;

34 fm Eichen und Buchen, Nuß- und Brenn-

holz;

b) Mittlerer Fuhrenkamp:

140 fm Kiefern, Balken, Sägeblöcke, Sparren

und Brennholz;

66 fm Kiefern, Nide, Schlangenspiähle und

Brennholz.

Käufer versammeln sich 10 Uhr vormittags

bei Nr. 97 der Kiefern im Oberlether Fuhren-

kamp.

II. im Revier Elmendorf-Gröftele,

am Montag, den 31. Januar 1898,

Forstort Forstbück:

40 fm Kiefern, Balken, Sägeblöcke, Nide und

Brennholz;

79 fm Eichen, Nide, Spiähle, Nußreisig und

Brennholz;

9 fm Kiefern, 2 fm Lärchen, Sparren und

Latten;

64 fm Kiefern, Grubenholz, Latten, Nide und

Brennholz.

Käufer versammeln sich vormittags 10 Uhr

bei Nr. 1 der Kiefern auf der Abtriebsfläche

in der nordöstlichen Ecke der Forstbück.

III. im Revier Bloherfeld,

am Dienstag, den 1. Februar 1898,

Forstort Wob:

77 fm Eichen, Bau-, Spiähle, Nuß- und

Brennholz;

20 fm Buchen, Nuß- und Brennholz;

24 fm Eichen, Eichen und Ahorn, Nuß,

Spiähle, Werk- und Brennholz;

25 fm Kiefern, Balken und Sparren;

32 fm Kiefern, Drehbrennholz und 21 fm

Eichen und Buchen, Brennreisig;

Käufer versammeln sich 10 Uhr vormittags am

Bahnübergang im Wob.

IV. im Revier Hemmelscholz,

am Donnerstag, den 3. Februar 1898,

Forstort Hemmelscholz:

181 fm Kiefern, Grubenholz, Latten, Nide,

Bogenstangen und Brennholz.

Käufer versammeln sich vormittags 10 Uhr

auf der Chaussee im Hemmelscholz.

V. im Revier Strel,

am Freitag, den 4. Februar 1898,

Forstort Neu-Oldenberge:

200 fm Kiefern, Balken, Sparren, Latten,

Nide und Brennholz.

Käufer versammeln sich 10 Uhr vormittags

bei Nr. 188 der Kiefern in den Neu-Oldenbergen.

Oldenburg, 17. Januar 1898.

Wer eine gute Tasse Thee
liebt,
kaufe seinen Bedarf in der Theebhandlung von
Wilh. Bruns, Stauffr.

Hochfeiner Thee à Pfund
N. 1,60, 2,00, 2,40, 3,00, 4,00, 5,00 u. 6,00,
H. Grünklee à Pfund N. 1,50,
H. grüner Sayfang-Thee à Pfund N. 2,00.

Gebraunter Kaffee in ausgezeichnetster,
stets frischer Ware, zu N. 1,20, 1,40 und
1,60 bei

Wilh. Bruns.

Bei Husten,

brauchen Sie so
schnell wie möglich
Isleibs
Emser Kessel-
brunnen-Pastillen.
Erfolg sicher und schnell.
In Dauteln à 40 ¢ bei **Dr. Kelp Nachf.,**
Kirch-Abtheile.

Schutz- Mittel-Preis-Verzeich-
nis geg. 10 Pf.-Marke.
Sanitäts-Bazar **J. B. Fischer,**
Frankfurt a. M. Nr. 2.

Wein-Besitzum, Flur 7,
Parzelle 1205/1065, 1206/1065, 1207/1065,
1540/1065, 1541/1065, 1244/1065, belegen
am Stau unterhalb der Befestigung des Herrn
Brand, beabsichtige ich zu verkaufen.
G. S. Meyer.

Große Betten 12 Mk.
mit rothem, grau-rothem
oder weich-rothem Inter-
ior mit geräumigen neuen Federn (Ober-
bett, Unterbett und zwei Kissen).
In besserer Ausführung . . . 15,-
belegenen 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/8,
belegenen 2-1/2, 3-1/2, 4-1/2, 5-1/2, 6-1/2,
Verband bei freier Verpackung gegen
Nachnahme.
Nachnahme oder Vorzahlung gestattet.
Heinrich Weisenberg,
Berlin NO, Landbergerstr. 30.
Preisliste gratis und franco.

Bronze

in allen Farben, **Bronze-Färbung,**
Blattgold, Beizen,
Politurlack und Schellack
billigt bei
Fr. Spanhake,
H. Altesstr. 7.

ELEKTRA
Fachschule für Elektrotechnik.
Einziges Institut, welches mit der
Schule Fabrik- und Lehrwerk-
stätten verbindet u. dadurch an-
derweitige Lehre nutzbringend macht.
Prospekt kostenlos.
HAMBURG

Als Bevollmächtigter des Kron-
pächters **H. W. Cornelius** zu Inseld
erforsche ich alle diejenigen, welche For-
derungen an denselben haben, mir ihre
spezifizierten Rechnungen bis zum 22.
Jan. cr. einzureichen; spätere Anmel-
dungen können nicht berücksichtigt werden.
Altwürden.

Th. Martens.

Odewecht.

Unterzeichneter beabsichtigt am
Sonntag, den 22. Januar d. J.,
nachm. 2 Uhr, die Herstellung von
etwa 3000 lfd. Meter Gräben und
Gruppen in seinem zu Osterscheps,
bavend Water, belegenen „Pool“ zu
vergeben. Annehmlichkeits wollen
sich im „Pool“ versammeln.
H. O. Oellien.

Flotter Schnurrbart!
Franz Haar- u. Bart-Eilich, spezifisches
Mittel zur Erzielung eines starken Haars u.
Bartwachstums — Berlin, u. Garsaustr. 11.
Blickt Ihre Gesichtsbildung, ist dann
Bemerkung, Ductur u. Haart. entz. voraus.
Erfolg garantiert!
à 20 Pf. 1. 2. 3. — nach Gesichtsbildung,
und Garantiezeit, Versand direct per
Post, ob. Bitt. b. Betrag. (a. i. Briefm. off.
zahlen). Nicht erst zu schreiben durch
Parfumerie-F. W. A. Meyer,
Hamburg-Bilbeck.

WER
beabsichtigt, das Geschäft gut u. billig
betreiben will, verlange Prospekt
von **Hans Meier** in Ulm a. D.
Grosser Import für Provinzen.
Nicht Import für Provinzen.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Dr. Eduard Göber, für den lokalen Teil u.: Ludwig Weiser, Notationsdruck und Verlag von B. Schatz in Oldenburg.

Reichstagswahl.

Die Wähler des 1. oldenburgischen Wahlkreises werden
hiermit zu einer

Versammlung

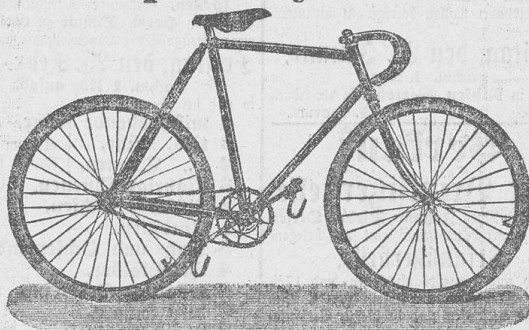
am Mittwoch, den 19. d. M., abends 7 1/2 Uhr,
im Doodt'schen Saale hierf.

eingeladen. In derselben wird der Reichstagskandidat **Dr.
Semler** aus Hamburg seine erste Wahlrede halten. Nach-
her findet Diskussion statt.

Oldenburg, 15. Januar 1898.

Der Vorstand
des nationalliberalen Vereins.
Runde.

Nordstern-Fahrrad-Werke Poplawsky & Co.



Lehe-Bremerhaven. — Vertreter gesucht.

Gasthof.
Wein in unmittelbarer Nähe des Schlachthaus-
belegenen
**„Hotel und Restaurant
zum Schlachthof“**
nebst geräumigen Ställen ist zum 1. Novbr.
d. J. anderweitig zu vermieten. Auch bin ich
bereit, daselbe zu verkaufen.
Daselbe bietet einem strebsamen Wirt ein
sicheres Auskommen.
G. S. Meyer.
Auf b. Hülshenabn. Habe ca. 30,000 Pfd.
Hoggenstroh, sowie Stroh u. Futterheub.
zu verkaufen.
Joß. Schumacher.

Torsitren

verkauft und liefert à No. 13 ¢ beim Hause,
wenn geliefert unter Anrechnung des Fuhr-
lohns. Bestellungen per Postkarte.
D. Schmidt, Landwirt, Petersfehn.

**Massage, Heilgymnastik,
Abreibungen, Packungen usw.**

Frau Rosenboom,
Gaststr. 29.
Gesichtsmassage.

Kosrup. Der Unterzeichnete beabsichtigt
das bisher von dem verstorbenen **Severmann**
G. Geerken bewohnte

Severmanns

nebst 7 1/2 Scheffel Land ausgestatteten Roggen
sowie Garten und Sommerland zum 1. Mai
d. J. anderweitig zu verheuern.
J. P. Budden.

Verlorene und nachzuweisende Sachen.
Verloren eine silberne Herren-Tasche-
uhr. Abzugeben
Bismarckstr. 7.

Wohnungen.

Zu verm. einfach möbliertes Zimmer mit
Bett.
Wahlstr. 2.

Zu verm. 1 möblierte Stube mit Bett.
Wahlstr. 16, oben.

Zu vermieten zum 1. Mai eine abge-
schlossene freundliche Oberwohnung, 2 Zimmer,
1 Schlafkammer, Küche nebst Kellerraum.
Näheres C. G. Hagen, Kurwidstr. 34.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
1. Charnackstr. 33.

Zu vermieten zum 1. Juni 1 freundliche
Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. Keller.
Näheres C. G. Hagen, Kurwidstr. 34.
Gverken III. Zu verm. 1 Wohnung mit
4 Scheffel Land.
G. S. Meyer.
Hörnburg. Zu verm. zum 1. Mai 1898
eine Oberwohnung, enth. 1 St., 2 K., Küche,
Lorraum.
S. Wisse, Dangenweg 12.
Jünger Mann erhält freundliches Logis
(Stube und Kammer).
Rabotterstr. 77, oben.

Gesucht zu Mai eine 11. Wohnung mit
Gartenland außerhalb der Stadt. Offerten
unter R. A. an die Exped. d. Bl. erb.

Gef. auf Mai eine 11. Wohnung außer der
Stadt, mit Gartenl., im Preise v. 130—150 A.
Offert. unter T. befördert die Exped. d. Bl.

Vakanzen und Stellengesuche.
Großmagd. welche melken kann, gegen
hohen Lohn für einen landwirtschaftl. Haus-
halt gesucht. Näheres 1. Charnackstr. 33.
Ein Stundenmädchen gesucht.
Schäferstr. 16, a. S.

Gute Brotstelle.
Suche für meinen landwirtschaftlichen Be-
trieb auf gleich oder später einen durchaus
zuverlässigen verheirateten Arbeiter, welcher
mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut
ist, gegen guten Lohn, freie Wohnung und
andere günstigen Bedingungen. Ohne beste
Zeugnisse und Empfehlungen braucht sich nie-
mand zu melden.
Mitterhoff, Bremer Chaussee 6, Oldenb. i. Gr.
Auf sofort ev. auf 1. Mai 1 zuverlässiger
Knecht.
Joß. Wempe.

Junges Mädchen mit guten Empfehlungen
wünscht noch einige Tage Weichst. i. Waschen
und Neimachen. **Wahlstr. 16, oben.**
Chhorn. Gefucht zum 1. Mai ein Mäd-
chen von 14—16 Jahren. **Joß. Deiten.**
Oldenburg. So bald wie möglich oder
später 1 j. Mädchen für e. privat l. Dame,
welche den Haushalt, ev. will u. z. Gesellschaft, gegen
mäss. Pension (e. Mädchen ist v. h.) Offerten
unter A. B. befördert die Exped. d. Bl.

Gesucht 1 konfirmiertes zweites Mädchen
für Brate auf Mai. Anmeldung Parstr. 7.

Gesucht werden auf gleich 2 tüchtige Bau-
schlosser gegen hohen Lohn und dauernde Be-
schäftigung.
C. Wellerhoff, Rolentr.

Gesucht

zu Ostern ein Gehilfe für das Manufaktur-
fach. Meldungen unter Angabe der Gehalts-
sprüche.

Stichhausen, Distrikt.
G. H. Kellner.

Gesucht zu Ostern und später tüchtige
Haus-, Zimmer- und Küchenmädchen,
mehrere Köchlehmädchen u. Hausdiener
für die Saison.

Norderney.
G. Kaufmann.

Chhorn. Gefucht zum 1. Mai eine
Großmagd.
Joß. Hilbers.

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes Mäd-
chen, welches selbstständig arbeiten kann, und
ein kleineres Mädchen für leichte Arbeiten.
Frau A. Zinkewitz, Achternstr. 25.

Gesucht ein zuverlässiger **Verfährer** für
meine Schwarz- und Weißbrotdarstellung.
Angulstehn.
G. Steinfeld.

Zu Ostern wird für ein flottes Kolonial-
warengeschäft mit Schankwirtschaft ein **Seh-
lung** gesucht. Offerten unt. R. 100 befördert
die Expedition d. Bl.

Auf sofort ein **junges Mädchen** für
Kinder.
Alexanderstr. 1.

Westerburg. Station Sandberg. Auf
sofort 2 **Gesellen.**
S. Bencke, Zimmermeister.

Gesucht

nach Buenos Aires (Süd-
amerika) eine perfekte Köchin
und ein Nähmädchen, welches
im Schneidern, Plätten und
Servieren erfahren ist.

Anmeldungen an
Chr. Lahusen,
Bremen, Alsenburg
(Hinter d. Mauer 1a).

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen
Zwischenahner

Schützen-Verein.

Am Sonntag, den 23. Januar:
BALL
in **Silbers' Wirtshaus** hierf. f. f.
Anfang 7 Uhr. Entree für Nichtmitglieder
20 ¢.
Der Vorstand.

Kathausenmoor.
Sonntag, den 30. Januar:
Tanzmusik,
wozu freudl. einladet **W. Sellmers.**

Maßeder

Schützen-Verein.

Am 27. Januar, abends, im „Maßeder
Hof“:
Patriotische Feier,
verbunden mit Aufführungen u. nachfolgendem
Tanzfränzchen.
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 50 ¢

Alshausen.

Am Sonntag, den 30. Januar:
Ball,
wozu freudlichst einladet
J. Potts.

Immortelle.

Den Mitgliedern des R.-B. „Immortelle“
zur Nachricht, daß der diesjährige
Damen-Abend
am kommenden Freitag, den 21. d. M.,
in **Wimmers' Gasthaus** stattfindet. Anfang
abends 8 Uhr.

Osternburger Gesangsverein

„Frisch auf.“
Am Sonntag, den 23. Januar:
Stiftungsfest

im Saale des Herrn **Weder, Osternburg.**
Anfang 6 Uhr.

Es ladet freudlichst ein
Der Vorstand.
BN. Fremde können einassigler werden.

Rheinlandstöchter.

Roman von C. Wiebig.

(Nachdruck verboten.)

70)

(Fortsetzung.)

Leber Berlin spannte sich der Nachthimmel; verhältnismäßig klar und durchsichtig, wie es ihm über dem aber-tausend Schloten, dem Wust, dem Dunst, den Schmutz möglich ist. Es hat sich am Tage abgewittert. Die Hitze steht nur noch in den Wohnungen und die Müdigkeit in den Gliedern. Wer schlafen kann, schläft, und wer es nicht kann, wieft sich ärgers in den Kissen.

Und jetzt zieht der Mond auf. Langsam kommt er an-ge-schwommen, ein paar Wolkenschleier vor'm Gesicht. Wird er scheitern? Nur Geduld! Erst kriecht der blaue Rand unter den dunklen Säumen vor, ruft und ruft, wird breiter und breiter, die Wolkenschleier verschoben nach oben und mischen sich gelöstlos in's gleichmäßige Grau des Nachthimmels — da hängt die Scheibe. Zitternde Strahlen scheitern nieder zur Erde, gleichen Silber über die Dächer, schlüpfen hinter die Gärten und legen schlafenden Menschen in die Gesichter.

Bei Dallmers brannte kein Licht mehr, auch die er-regtesten Szenen nehmen ein Ende, man wird doppelt müde danach. Ein Verlobungstag ist immer aufregend, besonders unter solchen Umständen. Nun schlief auch Frau Rätin den Schlaf der Verdrückung. Schmolte schnarchte, nur Nelda lag im Bett, die Augen weit offen, und folgte dem glänzenden Mondstrahl auf ihrer Bettdecke. Sie war nicht unglücklich mehr. Von den verklärten Strahlen umwoben, tauchte das Grab des Vaters vor ihr auf; bald würde sie daran knien, sie würde die Hand auf den begrüntigen Hügel legen. — „Wahr, ich sollte ja gut sein, bin ich's gewesen? Die Mutter hat jetzt eine Stille, darf ich nun gehen?“ In sechs Wochen reise ich zu Hatto Konrad — oh —! Nelda hob die Arme hoch empor, sie fing an, sich zu freuen; und mitten in der Freude, die ihr Herz leise zu bewegen begann, schlief sie ein. Der Mond beschien ihr Gesicht, an den Wimpern hingen noch Tränen, aber der Mund lächelte.

St es derlei Strahl, der im Tiergarten durch die Bäume fließt, sie mit Zauberschnecken besetzt und im Garten der Nachtstraßen magische Kreise auf den fließenden Wegen zieht?

Die Fliederbüsche hat der Gewitterwind tüchtig ge-schüttelt, die üppigsten Dolben haben ihre Blüten auf die Erde gestreut. Da liegen sie nun, ein Nachthaus kommt und verweht sie; hin ist die Nacht. Die Spitzen des Ge-träuchers haben sich im Mondlicht; tief in die Mitte dringt es nicht, da sitzt die Nachtigall, singt und lockt — „Züht — züht!“ — sie singt und lockt. Oder klagt sie —?

Dunkel kriecht über den Boden hin, hebt sich und tastet hinein durchs breite Balkenfenster in das Boudoir der gnädigen Frau. Kein Licht. Aber Mondschein genug, um die Gestalt zu erkennen, die auf der eleganten Chaiselongue liegt lang-gestreckt, die Arme unter Kopf verdrückt. Jetzt hebt sie den Kopf, wie jemand, der lauschend wartet, und späht um-her in die Ecken und senkt dann und legt sich wieder zurück.

Die schöne Frau Arneim, sie, der alles zu Gehote steht, wartete auf das, was als schneidervolles Warten von Ewig-keit her in die Seele jedes Weib gepflanzt ist; aber es ist ein gefährliches Warten, wenn der Ehemann schon am Finger glänzt. Sie war sehr blaß; das Spigen belegte Neugier, Sehnsucht und Arme, alles ein Weib.

„Ah —“ sie gähnte und reichte die Arme wie be-schwörend zum Himmel auf. „Da sitzt er nun drüben und rechnet und berechnet, und der Sekretär muß nachschreiben bis in die halbe Nacht — diese lebendige Rechenmaschine! Und ich langweile mich. — Wie unglücklich ich bin.“ sagte sie plötzlich laut, richtete sich mit einem heftigen Ruck auf und sah verzerrt. „Was besaß ich mich?“ — flüsterte schüttelte sie den Kopf — „ich habe es nicht anders gewollt. Als Mädchen dachte ich nur an eine gute Partie, Glanz, Geld und Stellung; ich habe nicht geglaubt, daß man da so ein rebellisches Ding mit sich herumträgt.“ Beide Hand-flächen stemmte sie gegen das Herz, als fühle sie da einen körperlichen Schmerz — „Oft —!“ Sie dämpfte die Stimme, es war nur noch ein Flüstern; aber sie fuhr zusammen vor dem eigenen Laut und ließ den Kopf auf die Brust sinken.

Draußen sang eine Nachtigall. Es war nicht anzu-hören, dies ewige Vielesgeschmetter; tausendmal besser, wenn die Spatzen zirpten und die Raben krächzten, weit passendere Musik für einen, der nichts hat, als Herz zu drücken! — „Züht, züht!“ — Sie hielt die Hände an die Ohren, und doch stand sie auf, wie magnetisch angezogen, trat ans Fenster und starrte hinaus in den schimmernden Garten, mit einem Ausbruch, wie ihn der Gesangene trägt, der aus vergitterter Felle hinaus in die Freiheit blüht.

Da waren sie gegangen, auch an Abenden wie heut — sie hatte ihn jetzt abwarten lassen, zwei, dreimal — sie be-antwortete seine Rufe nicht — da hatte die Nelda Dallmer gestanden — zusammenfassend drehte sich Anselma hastig um. Ihr war, als höre sie wieder die erste, eindringliche Stimme — „Seien Sie barmherzig, gnädige Frau, ich bitte für Agnes, ich bitte für Sie selbst!“

Ein Pfeifen klang über den Einfamen über den Rücken, seufzte Nelda kamen vom Garten her; sie schlug das Fenster zu und dann drehte sie sich zögernd um, wie jemand der den Blick eines anderen scheut — niemand da! Nur auf den Fleck, wo Nelda Dallmer vor wenigen Tagen gestanden, goß

der Mond einen wahren Strom von Licht; die Rosen des Teppichs schimmerten aus Silber gewebt.

„Ich muß ein Ende machen, sie hat recht.“ murmelte Anselma — „schlecht bin ich nicht. Mag die Kleine ihn be-halten! Er wird sich kräftigen — und ich —?“ Eine lange Pause. Dann kam es mit einem leisen bitteren Nachschmecken: — „Herr des Himmels, laß mich was finden, an das ich meine Seele hängen kann! Wo soll ich mit ihr hin? Die Rechenmaschine hier braucht sie nicht.“ Sie kauerte sich auf der Chaiselongue zusammen und zog ihr dünnes Gewand fester um sich; sie froh.

Mit einem feinen dünnen Stimmchen hob die Notofe-pendule auf dem Kamin zum Schläge aus — zwölft Uhr! Es knisterte an der Portiere — ein gedämpfter Schritt — der Vorhang rauhste beiseite — Herr Leo Arneim hatte ausgerechnet.

Den silbernen Armlauchter in der Hand kam er an — sonst ließ er sich vorleuchten; heute hatte er dem Diener nicht geschickt, eine zärtliche Neugier führte ihn zu seiner Gattin.

Mit dem bekannten stillen Lächeln trat er ein, rief sich die immer etwas kalten Hände und stellte sich vor seine Frau hin, wie er sich vor die kunstfertige seiner Gallerie zu stellen pflegte.

„Ah, mein Kind, noch im Dunkeln? Warum hast Du die Krone nicht anzünden lassen? Ich werde gleich nach dem Diener schellen.“ — er tappte nach dem elektrischen Knopf — „diese Nachlässigkeit der Leute, und dabei Ansprüche machen.“ — „Vermiß Dich nicht, Leo.“ sagte sie lässig — „ich habe die Leute zu Bett geschickt, es wird alle Abend spät für sie — es ist zwölf!“ Das letzte klang scharf.

„Nun, zwölf, was will das bedeuten?“

Freilich für ihn nichts; diesem gleichmäßigen Gesicht mit der zähen Pergamenthaut und der vorliegenden Seiten über den unbestimmten-farbenen, scharfen Augen sah man an, es brachte nicht viel Schlaf.

„Du hättest sie immer warten lassen können, wozu werden sie denn bezahlt? Ich bin gar nicht müde — so —“ er ließ sich mit einem wohligen Seufzer neben sie in die Kissen fallen — „meine schöne Frau! Ah —“ er lächelte ihren vollen Arm — „was meinst Du, Liebling, zu dem Perlenknebel von Schöper in Renaissancefassung? Einzelne große Birnen — wunderbar einfach, hochbornheim — Du würdest königlich aussehen, ein vollendetes Kunstwerk!“

„Du hast wohl einen vorzüglichen Geschmack gemacht?“ Sie sah ihn starr an. „Ich mag keine Perlen, ich habe genug — Perlen bedeuten Tränen.“

„Kleine Berglächelung!“ Er zupfte sie am Ohr. „Aber wie Du willst, juchhe Dir aus, was Dir gefällt. So, und nun erzähle mir etwas Unmögliches, ich bin recht heiter ge-stimmt. Offen vor ja so lange nicht hier — ich schäme, fast fünf Tage — ich dachte, er würde Dir heute Abend Ge-sellschaft leisten!“

„Nein, ich bin müde, ich wollte allein sein.“ Ihr Ton klang matt, eine hoffnungslose Abspannung darin.

„Kind, Du bist doch nicht krank?“ Er sahte besorgt ihre Hand und suchte von der Seite ihr Gesicht zu er-spähen — „Du ängstest mich, werde nur nicht krank! Ich wollte jetzt gerade bei dem nächsten Blumenkoffer Furore mit Dir machen — und dann die Nerven, bedenk!“ (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Lande der Stege.

Erzählung aus steirischer Vorzeit, nach alten Aufzeichnungen, hundertjährigen Chroniken, tausendjährigen Dichtungen und vielhundert-jährigen Heidenweisen und Dörfchenleben

von Hermann Nefz.

(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Tage in aller Frühe kam Herr Brünste mit einer Ladung geräucherter Aale, und wieder fand er einen profitablen Markt. Vom Suder Klosterbau nach Steenrum zurückkehrend, traf er, auf seinem fast unbeladenen Pferdchen sitzend und im gewöhnlichen Trabe dahinjirend, zu seinem großen Erschauen den fremden Ringkämpfer, welcher vor der Wohnung des alten Pfarrherrn, Vater Herbertus, toben sein Pferd bestieg und, von einigen Saupacker-Hunden begleitet, weiteren Freund überholte. Beide Männer waren bemüht, Frieden zwischen den Hunden zu stiften, da der Wasserhund durch die Jagdrüden etwas gröblich in seiner bequamen Ruhe gestört wurde.

„Un das sind Sie?“ sagte Herr, indem er dem Un-bekannten die Hand entgegenstreckte. „Ich kann So nicht sagen, was ich mit ihm, So hier zu tragen, denn hier ist Sie gestern den Orosophaler Ruffen dalmeten heftig, hew ich an wieder nichts dachte, als an So. Doch ich hab' — Herr — wenn ich of fremd to So bin, dat Sie mit dat nich for-ungod nehmt, wenn ich to mien' Hand uttreck.“

„Ungod nehmt, goode Freund?“ sagte der andere, „warum soll ich So dat ungod nehmt?“

„Ja, ich weest dat nich.“ sagte Herr, „dar sind upstunds so verschiedene Heeren un Knechte, Ritter un Knappen, dat 'n iwar Gen von 'n Annern offent. Borige Wät iach id 'n Driß von Jungies, de id all mit her gulden un purpur Zaden vör leur Bringen höll, un id heft mit seggen laten, dat wören all man Bedenken un Päer-Jungies. Man wenn Sie of man 'n einfache Padje an heft, so dünkt mit doch bi So Wier, dat dor wat Dichtiges in So is un dat Sie woll keen Bedenken wäsen könt? — Man lat' wäsen as 't will, de Edelmann mag woll mal den Höfer möten' — as 'n to seggen plegt.“

Der Fremdling lachte und wiederholte das Sprichwort: „Ja, de Höfer mag woll mal den Diener möten!“

„Woll wahr, Herr.“ sagte Herr, „un he mag woll mal uffinnen, dat de Höfer jult to 'n düchtigen Keerl is, as he süßst. Man, wäit id seggen woll, Herr.“ sagte Herr, „as id gestern 'n Worb oder twee mit den dahlgemeineten Michel Ruffen harr un hem wat beide un tarzte, dat so 'n jungen stanken Jent as Sie hem so lüchsig in 'n Sand leggede, so seggt he to mi: Sie gew in, Herr Brünste — dat is mien Nam, Herr — diße junge Jent is mi dwer — seggt he, man he — wat Michel ist — woll 'n hogen Pries weiten, dat Sie — Herr — juiet oft een Mann an 'r ganzen Nordberke, heel dahl von Angeln to Sassen un Friesland —“

„Wat seggt Sie darto, Herr?“ fuhr Herr fort, „id heft den ganzen Morgen nah So utsehn, un So in 'n fründelk Art to fragen, of wat Art von Ledder Sie sind? Un hier heft mit un möt' — un de Sand-Grund hier is grad recht — nich too lool un nich to hart. Wat seggt Sie? Schält mit 'n Gang tosam verjeden in 'n naberlich un komerabichsig Art?“

Der Fremdling iprang behende vom Pferde, hing den Hügel an einen Baumast und sagte mit glänzendem Auge und lachendem Munde: „Von ganzem Herzen, guter Freund!“ Herr warf seine Fackel über seinen Arm und gab den Hügel seinem großen Wasserhund, genannt Julius Cäsar, ins Maul, der seinen Wächtposten mit großer Mäße und Würde übernahm.

„Smiet 't mit nich dahl, bet id 'n Gripp nahmen heft.“ schrie Herr, der sich wie vom Blitz emporgehoben fühlte — „dat gelt nich hier to Rende! dat is to unvernünftig! — Id heft jo noch gor keen Zedel hart, 'n Gripp to nehmen!“

Das Erjuchen wurde gewährt, aber sobald Herr den Griff genommen, lag er schon auf dem Erdboden, und Julius Cäsar iprang vorwärts, um seinem Herrn beizuhelfen.

„Triigg, Julius Cäsar!“ schrie sein Herr, „dat was 'n ehrlich Spill, dat möt id seggen; man de Deuler wäht 'n, wenn id dacht, dat an de wiede Werstant 'n einzig Keerl wör, de mi so dahlsmieten könt! — Gewit mi So Sand, Herr.“ sagte er, als er von der Erde, wo er eine Weile ge-lassen und seine Rippen beschützt hatte, aufstand. „Id woll mien legt Geldstück in 'r Middel dörbieten un mit So parten. Id freit mit von Garten, dat id 'n Mann wenn heit, so good as id, oder bäter as id süßst. Man dat was 'n ehrlich Spill. Man Sie gahnt mit 'n Drill as de glänig Blegen.“

Als die beiden Männer, nebeneinander lang-sam dahin reitend, sich Steenrum näherten, kamen sie zu einer Schenke, welche von der Witwe Gesje Banstien gehalten wurde. Dieses Wirtshaus war nicht nur berücht wegen der hohen Qualität des Honig-Weines und des köst-lichen Weines, welcher letztere ihr von befreundeten Schiffs-herren von Cyprus, Jerusalem und dem Lande Hispania überbracht wurde, sondern insbesondere durch das Wirt-schäftchen Mojanna, deren Schönlheit, ehle Bescheidenheit, Klugheit, Sauberkeit und Häuslichkeit sie zum Ziel der weiten Landschaft machte.

„Id bin wenn.“ sagte Herr, „wenn mien' Jähren hier dörbigit — un dat passiert oft genug — hier into-lehren; un wenn Sie nichts dargegen intowenn' heft — Herr — dennso drinkt mit hier 'n Droppje tosam.“

„Von Herzen gern.“ sagte der Fremdling lächelnd.

Die schöne Tochter der Wirtin war nicht zu Hause, als sie eintraten, und Herr frag mit folchem Eifer nach ihr, daß der Fremdling deutlich gewahrte, daß zwischen Herrn Brünste und Mojanna Banstien mehr als einfache Bekanntschaft existierte. Er bemerkte nur, er habe von der schönen Mojanna gehört, und nach wenigen Fragen nach ihr wurde er in seinem Gespräch mehr und mehr einsilbig und saß in tiefen Gedanken vor sich hinstarrend.

„Hallo, Mann!“ rief Herr, „wat makt Sie so 'n trotzig' Angeficht? Sie heft doch keen Zed, tröber to welen, wenn süßst de oß Herzog un süßst Wobber Herbertus vergnügt sind un de Hochzeit von Jung-Herr Elmar dat ganze wiede Steenland vergnügt makt. Mit So fleum-twintig Jähren (as mi dünkt is So Deller) süßt Sie doch nich 'n Gesicht malen as 'n oß Klostermönk von negentig Jähren, de de Welt mit her Freuden un Sonnenlicht affwaren heit un denn lamenteret über de Sündhaftigkeit von de Welt un de Not un de Armut von de lätien'sche Kart? So 'n frischen dätigen Jung-Keerl as Sie, de in 'n ganzen Land sien Siensglickten heit in 'n ehrlich Ring-spill! Komt her — mien Fründ — un drinkt mit mit die Stöveln Wien up de Gesundheit von de moje Mojanna Banstien!“

Der Fremdling lächelte freundlich-bitter, stieß mit dem Stöcher an und trank seinen Zinn-Becher aus.

„Na, dat süßt al väl bäter ut!“ sagte Herr und folgte seinem Beispiel: „warum schält mit us nich des Lebens freun un us hagen, so lange as wir könt? Dor kommt niemals wat Godes ut Grämligkeit un Knurren! Lat' us doch ens singen — id he, Sie heft 'n musikalisches Gesicht — oder id will toerst 'n Lied singen, un de Sal' in Gang to bringen.“

Nachdem Herr dies gesagt, brach er mit donnernder Stimme in eine Art Gesang aus, welcher an die Worte des Römischen Forchungsreisenden Tacitus, „Frisia non cantat“ erinnerte, und er sang wie folgt:

In uns' jung jung Tagen,
Wenn al de Blomjes blait,
Was us' Hart so voll in Freuden un Lust;
Man dor schütt' sien Kopp 'n furer oß Jent
Un seggt us, uns' Glück fön boll to 'n End
Un uns' Hart ward us iwar in uns' junge Wörr. —

Rheinlandstöchter.

70)

Roman von C. Viebig.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ueber Berlin spannte sich der Nachthimmel; verhältnismäßig klar und sterndurchflutet, wie es ihm über dem aber-tausend Schloten, dem Witz, dem Dunst, den Schmutz möglich ist. Es hat sich am Tage abgewittert. Die Hitze fließt nur noch in den Wohnungen und die Müdigkeit in den Gliedern. Wer schlafen kann, schläft, und wer es nicht kann, wirt sich ärgertlich in den Kissen.

Und jetzt zieht der Mond auf. Langsam kommt er an-geschwommen, ein paar Wolkenflecken vor'm Gesicht. Wird er scheinen? Nur Geduld! Erst kriecht der blaue Rand unter den dunklen Säulen vor, rückt und rückt, wird breiter und breiter, die Wolkenflecken verschoben nach oben und mißchen sich gefaltlos in's gleichmäßige Grau des Nachthimmels — da hängt die Scheibe. Zitternde Strahlen schiefen nieder zur Erde, gleiten Silber über die Dächer, schlüpfen hinter die Gärten und sehen schlafenden Menschen in die Gesichter.

Bei Dallmers brannte kein Licht mehr, auch die er-regtesten Szenen nehmen ein Ende, man wird doppelt müde danach. Ein Verlobungsstich ist immer aufregend, besonders unter solchen Umständen. Nun schließt auch Frau Rätin den Schlaf der Befriedigung, Schmolke schluchzte, nur Nedda lag im Bett, die Augen weit offen, und folgte dem glänzenden Mondstrahl auf ihrer Bettdecke. Sie war nicht unglücklich mehr. Vor den verklärten Strahlen umwoben, tauchte das Graß des Vaters vor ihr auf; bald würde sie daran knien, sie würde die Hand auf den beglückten Hügel legen. — „Vater, ich sollte ja gut sein, bin ich's gewesen? Die Mutter hat jetzt eine Stütze, darf ich nun gehen? — In sechs Wochen mach' wir Hochzeit,“ hatte Schmolke erklärt. „In sechs Wochen reise ich zu Onkel Konrad — oh —!“ Nedda hob die Arme hoch empor, sie fing an, sich zu freuen; und mitten in der Freude, die ihr Herz leise zu bewegen begann, schloß sie ein. Der Mond beschien ihr Gesicht, an den Wimpern hingen noch Thränen, aber der Mund lächelte.

Es ist derselbe Strahl, der im Tiergarten durch die Bäume fließt, sie mit Hauberklichtern bestreut und im Garten der Nachtigall magische Kreise auf den kieselstreuten Wegen zieht?

Die Fliederbüsche hat der Gewitterwind kühlig ge-schüttelt, die üppigsten Dolben haben ihre Blüten auf die Erde gestreut. Da liegen sie nun, ein Nachthaus kommt und verweht sie; hin ist die Braut. Die Spitzen des Ge-trübs baden sich im Mondlicht; tief in die Mitte dringt es nicht, da sitzt die Nachtigall, singt und lockt. — „Züfüt — züfüt“ — sie singt und lockt. Oder klagt sie?

Duft kriecht über den Boden hin, hebt sich und tastet hinein durchs breite Balkenfenster in das Gaudoir der gnädigen Frau. Kein Licht. Aber Mondschein genügt, um die Gestalt zu erkennen, die auf der eleganten Chaiselongue liegt lang-gestreckt, die Arme unterm Kopf vergründet. Sieht hebt sie den Kopf, wie jemand, der lauschend wartet, und späht umher in die Ecken und senkt dann und legt sich wieder zurück.

Die schöne Frau Arnheim, sie, der alles zu Gebote steht, wartete auf das, was als fehmüchvolles Warten von Ewig-keit her in die Seele jedes Weib gepflanzt ist; aber es ist ein gefährliches Warten, wenn der Ehemann am Finger glänzt. Sie war sehr blass; das Spitzen befeigte Neglige, Gesicht und Arme, alles ein Weiß.

„Ah —“ sie gähnte und redte die Arme wie be-schwörend zum Himmel auf. „Da sitzt er nun drüben und rechnet und berechnet, und der Sekretär muß nachschreiben bis in die halbe Nacht — viele lebendige Rechenmaschine! Und ich langweile mich. — Wie unglücklich ich bin,“ sagte sie plötzlich laut, richtete sich mit einem heftigen Ruck auf und sah ferngerade. „Was befallt ich mich?“ — flüsterte schüttelte sie den Kopf. — „ich habe es nicht anders gewollt. Als Mädchen dachte ich nur an eine gute Partie, Glanz, Geld und Stellung; ich habe nicht geglaubt, daß man da zu ein rebellisches Ding mit sich herumträgt.“ Weide Hand-flächen stemmte sie gegen das Herz, als fühle sie da einen körperlichen Schmerz. — „Oten —!“ Sie dampfte die Stimme, es war nur noch ein Flüstern; aber sie fuhr zusammen vor dem eigenen Laut und ließ den Kopf auf die Brust sinken.

Draußen lag eine Nachtigall. Es war nicht anzu-hören, dies ewige Rieselgeschmetter; tausendmal besser, wenn die Späßen zupften und die Raben krächzten, weit passendere Musik für einen, der nichts hat, als Herz zu drücken! — „Züfüt, züfüt.“ — Sie hielt die Hände an die Ohren, und doch stand sie auf, wie magnetisch angezogen, trat ans Fenster und starrte hinaus in den schimmernden Garten, mit einem Ausdruck, wie ihn der Gefangene trägt, der aus vergitterter Zelle hinaus in die Freiheit blickt. —

Da waren sie gegangen, auch an Abenden wie heut — sie hatte ihn jetzt abweisen lassen, zwei, dreimal — sie be-antwortete seine Briefe nicht — da hatte diese Nedda Dallmer gefunden — zusammenstreichend drehte sich Annelma hastig um. Ihr war, als hörte sie wieder die erste, eindringliche Stimme. — „Seien Sie barmherzig, gnädige Frau, ich bitte für Annes, ich bitte für Sie selbst.“ —

Ein Frösteln lief der Einsamen über den Rücken, leuchtete Dünste kamen vom Garten her; sie schloß das Fenster zu und dann drehte sie sich zögernd um, wie jemand der den Blick eines anderen jagt — niemand da! Nur auf den Tisch, wo Nedda Dallmer vor wenigen Tagen gefunden, groß

der Mond einen wahren Strom von Licht; die Rosen des Teppichs schimmerten aus Silber gewebt.

„Ich muß ein Ende machen, sie hat recht,“ murmelte Annelma — „schlecht bin ich nicht. Mag die kleine ihn be-halten! Er wird sich trösten — und ich —?“ Eine lange Pause. Dann kam es mit einem leisen bitteren Lachen hinterdrein: — „Herz des Himmels, laß mich was finden, an das ich meine Seele hängen kann! Wo soll ich mit ihr hin? Die Rechenmaschine hier braucht sie nicht.“ Sie kauerte sich auf der Chaiselongue zusammen und zog ihr dünnes Gewand fester um sich; sie froh.

Mit einem feinen dünnen Stimmchen hob die Metro-pendule auf dem Kamin zum Schläge aus — zwölf Uhr! Es knisterte an der Portiere — ein gedämpfter Schritt — der Vorhang rutschte beiseite — Herr Leo Arnheim hatte ausgerechnet.

Den silbernen Armleuchter in der Hand kam er an — sonst ließ er sich vorleuchten; heute hatte er dem Diener nicht geschickt, eine zärtliche Negung führte ihn zu seiner Gattin.

Mit dem bekannten stillen Lächeln trat er ein, rief sich die immer etwas kalten Hände und stellte sich vor seine Frau hin, wie er sich vor die Kunstschätze seiner Gallerie zu stellen pflegte.

„Ah, mein Kind, noch im Dunkeln? Warum hast Du die Krone nicht anzünden lassen? Ich werde gleich nach dem Diener schellen.“ — er tappete nach dem elektrischen Knopf — „diese Nachlässigkeit der Leute, und dabei Ansprache machen.“

„Vermißt Du nicht, Leo,“ sagte sie lässig — „ich habe die Leute zu Bett geschickt, es wird alle Abend spät für sie — es ist zwölf!“ Das letzte Klang schallte.

„Nun, zwölf, was will das bedeuten?“ —

Freilich für ihn nichts; diesem gleichgültigen Gesicht mit der zähen Pergamenthaut und der vorspringenden Stirn über den unbefestigten-farbenen, scharfen Augen sah man an, es bräunte nicht viel Schlaf.

„Du hättest sie immer warten lassen können, wozu werden sie denn bezahlt? Ich bin gar nicht müde — io“ — er ließ sich mit einem wohligen Seufzer neben sie in die Kissen fallen — „meine schöne Frau! Ah“ — er küßte ihre vollen Wirm — „was meinst Du, Liebling, zu dem Perlenknebel von Schöper in Menajancesaffing? Einzelne große Perlen — wunderbar einfach, hochvernehm — Du würdest königlich aussehend, ein vollendetes Kunstwerk!“

„Du hast wohl einen vorzüglichen Absicht gemacht?“ — Sie sah ihn starr an. „Ich mag keine Perlen, ich habe genug — Perlen bedeuten Thränen.“

„Kleine Abergläubigkeit!“ — Er zupfte sie am Ohr. „Aber wie Du willst, lüde Dir aus, was Dir gefällt. So, und nun erzähle mir etwas Amüsantes, ich bin recht heiter ge-stimmt. Offen war ja so lange nicht hier — ich schätze, fast fünf Tage — ich dachte, er würde Dir heute Abend Ge-sellschaft leisten!“

„Nein, ich bin müde, ich wollte allein sein!“ — Ihr Ton klang matt, eine hoffnungslose Abspannung darin.

„Kind, Du bist doch nicht krank?“ — Er sagte besorgt ihre Hand und suchte von der Seite ihr Gesicht zu er-spähen. — „Du ängstest mich, werde nur nicht krank! Ich wollte jetzt gerade bei dem nächsten Blumensortirer Furor mit Dir machen — und dann die Nennen, bedenk!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Lande der Stege.

Erzählung aus syrischer Doreit, nach alten Aufzeichnungen, hundertjährigen Chroniken, tausendjährigen Dichtungen und vielstündigen jahrelangen Gedanken und Zoffschreiben

6)

von Hermann Nief.

(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Tage in aller Frühe kam Hein Brünste mit einer Ladung geräucherter Male, und wieder fand er einen profitablen Markt. Vom Süder Klosterbau nach Steenum zurückkehrend, traf er, auf seinem fast unbeladenen Pferdchen sitzend und im gewöhnlichen Trabe dahinreitend, zu seinem großen Erstaunen den fremden Ringkämpfer, welcher vor der Wohnung des alten Harnberns, Vater Gerbertus, soeben sein Pferd bestieg und, von einigen Sauwagge-Hunden begleitet, unseren Freund überholte. Beide Männer waren bemüht, Frieden zwischen den Hunden zu stiften, da der Wasserhund durch die Jagdbiden etwas gräßlich in seiner behäutlichen Ruhe gestört wurde.

„Un dat sünd Zü?“ — sagte Hein, indem er dem Un-bekannten die Hand entgegenstreckte. „Ich kann so nich seggen, wat id mi freu, so hier zu drapen, denn siet Zü geistern den Grottrahler Ruffen dahinter heft, hew id ar wieder nids dacht, als an so. Doch id hoi!“ — Herr — wenn id of fremd to so bin, dat Zü mit dat nids för ungood nehmt, wenn id so mien' Hand aufreiß.“

„Ungood nehmt, goode Frind?“ — sagte der andere, „warum soll id so dat ungood nehmt?“

„Ja, id weet dat nich,“ sagte Hein, „dar sünd upstunds so verschiedene Heeren un Knechte, Ritter un Knappen, dat 'n hwar Een von 'n Unnen offent. Vorige Wärf sach id 'n Drift von Jungfies, de id all mit her guden un purpur Sacken vör luter Bringen höll, un id heft mi seggen laten, dat wören all man Bedenken un Pär-Jungfies. Man wenn Zü of man 'n einfache Pödie an heft, so dünkt mi doch bi so Mien, dat dor wat Dichtiges in so is un dat Zü wöl Bedenken wägen könt?“ — Man lat' wägen as 't will, de Eddelmann mag wöl mal den Höter möten — as 'n to seggen plegt.“

Der Fremdling lachte und wiederholte das Sprichwort: „Ja, de Höter mag wöl mal den Döwel möten!“

„Woll wahr, Herr,“ sagte Hein, „un he mag wöl mal uffinnen, dat de Höter jult to 'n dächtigen Keel is, as he süßst. Man, wat id seggen wöl, Herr,“ sagte Hein, „as id geistern 'n Wörd oder twee mit den dahelgemietenen Michel Ruffen hart un hew wat brüde un targie, dat so 'n jungen slanten Zent as Zü hem so lüchsig in 'n Sand legge, so seggt he to mi: Zü gew in, Hein Brünste — dat is mien Nam, Herr — düsse junge Zent is mi dwer — seggt he, man he — wat Michel ist — wöl 'n hogen Pries wetten, dat Zü — Herr — smiet elk een Mann an 'r ganzen Nordberstie, heel dahl von Angeln to Cassen-un Freeland —“

„Wat seggt Zü darto, Herr?“ — fuhr Hein fort, „id heft den ganzen Morgen nah so uffehn, un so in 'n fründelk Mut to fragen, af wat Art von Hedder Zü sünd? Un hier heft mi nu müß — un de Sand-Grund hier is grad recht — nich too lool un nich to hart. Wat seggt Zü? Schält wi 'n Wang tosam verjäten in 'n naderlich un kamerabshäftlich Art?“

Der Fremdling iprang behende vom Pferde, hing den Hügel an einen Baumast und sagte mit glänzendem Auge und lachendem Munde: „Von ganzem Herzen, guter Freund!“

Hein warf seine Jacke über seinen Wul und gab den Hügel seinem großen Wasserbunde, genannt Julius Cäsar, ins Maul, der seinen Wappstein mit großer Ruhe und Würde übernahm.

„Smiet 't mi nich dahl, bet id 'n Gripp nahmen heft,“ schrie Hein, der sich wie vom Blitz emporgehoben fühlte — „dat gelt nich hier to Vandel! dat is to unvernünftig!“ — „Id heft jo noch gor keen Lied hart, 'n Gripp to nehmen!“

Das Eruchen wurde gewöhrt, aber sobald Hein den Griff genommen, lag er schon auf dem Erdboden, und Julius Cäsar iprang vorwärts, um seinem Herrn beizuspringen.

„Trillag, Julius Cäsar!“ schrie sein Herr, „dat was 'n ehelich Spill, dat müß id seggen; man de Deuler hohl' mi, wenn id dacht, dat an de wiede Werstant 'n einzig Keel wör, de mi so dahlsmieten künn! — Gewit mi so Sand, Herr,“ sagte er, als er von der Erde, wo er eine Weile ge-sessen und seine Rippen befeßt hatte, aufstand. „Id wöl mien leyt Geldstück in 'r Middel döbieten un mit so parten. Id freu mi von Harten, dat id 'n Mann finden hew, so good as id, oder bäter as id süßst. Man dat was 'n ehelich Spill. Man Zü gawt mi 'n Drill as de glänzig Wiegern.“

Als die beiden Männer, nebeneinander lang-sam dahin rührend, sich Steenum näherten, kamen sie zu einer Schenke, welche von der Witwe Gesje Vansteen gehalten wurde. Dieses Wirtshaus war nicht nur berühmt wegen der hohen Qualität des Honig-Meeres und des köst-lichen Weines, welcher letztere ihr von befreundeten Schiffs-herren von Cyprus, Jerusalem und dem Lande Sthania überbracht wurde, sondern insbesondere durch das Wirts-töchterchen Moanna, deren Schönheit, edle Bescheidenheit, Klugheit, Sauberkeit und Häuslichkeit sie zum Ziel der weiten Landschaft machte.

„Id bin weent,“ sagte Hein, „wenn mien' Fahren hier vörbighat — un dat passierst oft genug — hier into-kehren; un wenn Zü nids dargegen intowenn' heft — Herr — demso drinkt wi hier 'n Drappie tosam.“

„Von Herzen gern,“ sagte der Fremdling lächelnd.

Die schöne Tochter der Wirtin war nicht zu Hause, als sie eintraten, und Hein frag mit solchem Eifer nach ihr, daß der Fremdling deutlich gewahrte, daß zwischen Hein Brünste und Moanna Baniten mehr als einfache Bekanntschaft existierte. Er bemerkte nur, er habe von der schönen Moanna gehört, und nach wenigen Fragen nach ihr wurde er in seinem Gespräch mehr und mehr einfüßig und saß in tiefen Gedanken vor sich hinstarrend.

„Hallo, Mann!“ rief Hein, „wat makt Zü so 'n trozig Angeficht? Wi heft doch keen Zed, trozig to weien, wenn süßst de ohl Herzog un süßst Rader Gerbertus vergnügt sünd un de Dachtel von Jung-Herr Elmar dat ganze wiede Sassenland vergnügt makt. Mit so stiem-wintig Jahren (as mi dücht is so Deller) süßt Zü doch nich 'n Gesicht maken als 'n ohl Klostermonk von negentig Jahren, de de Welt mit her Freuden un Sonnenlicht affwaren hett un denn lamerter über de Sündhaftigkeit von de Welt un de Not un de Armut von de latien'sche Kart?! So 'n frischen dächtigen Jung-Keel as Zü, de in 'n ganzen Land sien Siensgeleken hett in 'n ehelich Ring-spill! Kamt her — mien Frind — un drinkt mit mi dit Stöfen Wien up de Gesundheit von de moje Moanna Vansteen!“

Der Fremdling lächelte freundlich-bitter, stieß mit dem Fächer an und trank seinen Rinn-Becher aus.

„Ma, dat süß al völ bäter ut!“ — sagte Hein und folgte seinem Beispiel; „warum schält wi us nids des Lebens freu un us hagen, so lange as wi könt? Dor summt niemals wat Godes ut Grämlichkeit un Knurren! Lat' us doch ens singen — id seh, Zü heft 'n musikalisches Gesicht — oder id wöl, toerst 'n Lied singen, um de Saß in Gang to bringen.“

Nachdem Hein dies gesagt, brach er mit donnernder Stimme in eine Art Gesang aus, welcher an die Worte des Römischen Dichters Lucius, „Frisia non cantat“ erinnerte, und er sang wie folgt:

In uns' jung jung Tagen,
Wenn al de Blomjes bloit,
Was u' hart so bull in Freuden un Lust;
Man dor schütt sien Kopp 'n fuer ohl Zent
Un seggt us, un' Glück kon boll to 'n End
Un uns' hart ward us fuor in uns' junge Wör. —

Quad ob! Fent —! geß ob! Fent —!
 Dien Mober gew in't Hart di den Glendwurm;
 Man in un' jung jung Dagen
 Al be lütt mo! Blomjes bloit
 Un Gampung redt wiet öwer Tied un Storn.
 In un' stolt jung Dagen,
 Wenn hoch de Blomjes bloit,
 Küß! id min Schas, un se mi;
 Man 'n quad' ob! Blief stund darbi un schellt:
 Toff! man, na 'n Blief is de Liefde vöbi;
 Denn Liefd' is 'n Sneeßall, de bold verjmet't! —!
 Dumm ob! Blief —! verlagen ob! Blief —!
 Dien Vader set't in't Hart di den Satanswurm;
 Man in ob! un jungen Dagen
 Doch de lütt mo! Blomjes bloit
 Un Grinnerung redt öwer Tied un Storn.
 In un' grabt ob! Dagen,
 Wenn noch de Blomjes bloit,
 Un' Schritt ward so stund un so mod',
 Un her Saar ward so grab, un der Dog, ens so klar,
 Bard nu flimmerig, bläß un so bled';
 Man se bletzt mien Tru-Hart doch för jümmerdar. —
 Fächel ob! Sagen! — Dumm ob! Sagen —!
 Liefd' is doch 'n Blom', de 'n Winter besteht,
 Denn in jung un ölden Dagen
 Noch de lütt mo! Blomjes bloit
 Un Tru-Liefd' wäp't fort in Ewigkeit.

Sofort nach diesem Gesange trat die holde Tochter der Wittin ins Haus. Heins erster Blick in ihr blühendes Angesicht verriet den Liebeswerber, und das glückliche, verschämte Lächeln, womit sie seinen Blick und Gruß erwiderte, bewies, daß der junge, stramme Stedinger Fischer kein abgewiesener Freier war.

„Bei dem Varte meines Onkels, schöne Jungfrau,“ sagte der Fremdling, „dein süßes Angesicht straft den Ruhm Deiner Schönheit nicht Lügen! Bewunderung hat keine Grenzen, um die Lieblichkeit Deiner Wangen zu beschreiben, und Deine sonstigen Reizungen beschämen die Zartheit des Mondenscheines.“

Der Jüngling schien geblüht in der Galanterie jener Minnefängereien, und er fuhr so für lange Zeit fort, der Jungfrau Komplimente über Komplimente in die Ohren zu flüstern. Sie bog ihren schönen Nacken und wandte den Kopf zur Seite, wie Weiber jener — und auch späterer — und früherer — Tage zu thun pflegten, wenn geistreiche Schmeicheleien von raffiniertem und schönem Munde junger angenehmer Männer auf sie eindringen; aber sie erob sich nicht, um sich zu entfernen, und der Jüngling empfand, daß der Weibrauch seiner süßen Reden, den er ihrer Schönheit opferte, nicht unangenehm aufgenommen wurde.

Aber die Worte und Aufmerksamkeit des Fremden waren Dornen und Galle für Heins Bräutjes Ohr und Herzen.

„De Deusel haßt dem Glatstint sien Tug!“ dachte Heins; „man ist heß keen Necht, hem mit scharpe Wörden to fomen, denn he is keen in daten Galt; man obglief he mi bannig dach leggt heit (un dat mag doch — schint mi — woll blot mit 'n geheimer quaden Kniff geischen sien, den id hem boll asuren will), so will id hem doch fix be-

wiesen, dat he mi nich ungekrast vör mien' Kallföbe sichten dra!“

Doch weder Liebe noch Wein können einem hungrigen Magen genügen, wenn die Zeit des Abendessens herannäht, und der Fremdling rief nach einer Mahlzeit.

„Derr!“ rief Frau Geje, „dat is mit sehr leid, man id heß nicks an Ecken un Braden in 'n Hui“, wat id so mit enß up 'n Tisch vörleiten fann; un un' Roggenbree un jöt' Molk is noch nich up'n Hüer. Da is slot 'n Knust Swartbrod un watt Botter; man wenn Heins Bräutje sich mit 'n paar dächige Spectaal anstrengen wull, so is boll Kat schafft.“

Hein rannte hinaus zu seinen Korden und holte einige Exemplare seiner excellenten, weit und breit bei hoch und niedrig damaliger Zeit — und auch später — berühmten Weiser-Spectaele herbei, welche auf sauberen Holzstücken von den Männern mittelst ihrer Scheidemesser zerhackt und samt Schwarzbrot verzehret wurden.

Der Fremdling schlangte mit den Lippen und rief: „Ihr seid ein generöser, tüchtiger Burche, Heins!“ Dann wachte er Messer und Mund mit seinem weisseleinen Schweißlächeln und schlug vor, daß die Weiber wieder gefüllt würden zum famerabichslichen Völschestrunk und um die junge Bräutje schast zu begießen. Wenn auch Heins noch etwas verdrücklich und eifersüchtig wegen der süßen Reden des jungen Fremdlings und seines zügellosen Betragens wider Nothmann er-richtete, so war er doch zu leichtsinnig und gutmütig, um nicht der Aufforderung Folge zu leisten.

Während sie tranken, wurde aber Heins Bräutjes' Dänenroß, welches vor dem Hause, mit dem Bügel über einen Noienbüsch geworfen, stand, unruhig. Vieles an Ordnung gewohnte Tier sehte sich nach seiner freien Weide, und da es seinen Herrn rüchlich schmausen sah, so hatte es schon wiederholt verdrücklich den Vorderfuß emporgehoben und heftig auf den Boden geklopft, dadurch seinen Herrn ermahnen, zu kommen. Trotz des drohenden Anstehens des Wasserhundes Julius Gajar zog der Gaul den Bügel aus dem Büsch los, schnob und schnaukte noch einige Male aus seinen Nüstern laut in der Richtung nach dem Fenster, wosinter sein Herr stand, und legte sich dann in gemächlichem Trabe in die Richtung seiner häuslichen Krippe in Bewegung. Heins rannte ohne Mühe hinaus; aber das Pferdchen war schon einige Ellen entfernt, und es bedurfte eines tüchtigen Numblausens, um auf der Heerstraße dem Entweichenden zu vorzukommen. Als das Nößlein dann aber seinen Herrn ruhig sich entgegenkommen sah, ließ es sich willig am Bügel zurückleiten.

Kann sah der Fremdling unseren Freund Heins hinter seinem Pferde herrennen und um eine Ede verschwinden, so legte er sich ganz nahe der schönen Nothmann und zog, wie tadelnd, eine mit Gold- und Silbermünzen wohlgefüllte seidene Negborie aus der Tasche, ließ die blühenden Stücke in der Sonne funkeln, und nachdem er dieselbe wieder in seine Tasche verpackt, begann er, kühner denn zuvor, seine galanten Verberben gegen die schöne Wittstochter. Kühn gemacht durch seinen vermeintlichen Erfolg, schob er aber diesmal über das Ziel hinaus; und als Heins mit dem Bad-

stiefchen am Bügel wieder auf das Wirtshaus zuschritt, wurde ihm das Blut siedend heiß, denn er hörte das Geschrei Nothmanns.

„Mutter! — Mutter! — O, Heins! Heins, zu Hüffe!“ — Die Stimme der alten Geje wurde auch hörbar in ihren höchsten Schelten-Schaden; doch Heins hörte nur die Worte: „Zu unterfchante Unböd!“

Heins stürzte in die Stube und sah zum hellen Entsetzen seine Nothmann zapplend und schreiend in den Armen des jungen Fremdlings.

„Dummerlag!“ schrie Heins, und der andere schaute erschreckt auf. Doch bei unserem Fischermann war ein Gedanke und ein Schlag daselbe. Sein Blut, welches bisher nur erwärmt war und gegärt hatte, kochte jetzt heiß in seinem Hirn auf. Er hob die Faust und verlegte seinem Widerpart einen solchen Schlag ins Gesicht, daß er — ehe an die Möglichkeit des Ausweichens oder Abweichens gedacht werden konnte — auf der Seimbühle des Zimmers aus-gestreckt lag.

„Gemeiner Wicht!“ schrie der Fremdling, als er rasch wieder aufsprang, „für den Schlag mußt Du sterben!“ Damit stürzte er zu seinem Schwerte, welches er mit der Lederheide aus dem Wehrgesent gezogen und in eine Ede gesteckt hatte.

„Sachte, Fremdling!“ sagte Heins, „hier in 'r Dong', vör de Frustid so to fagen, is faler jußt so gemeen, als so Wedragen tiegen mien lütt Nothmann! — Man wenn Du mit mir vör de De famen wält, denn wält wi dat geern ufsehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gesparungskasse zu Oldenburg.

Bestand der Einlagen am. 1. Nov. 1897	16,908,288 Mk. 70 Pf.
Zu Monat Nov. 1897 fmd:	
neue Einlagen gemacht	309,538 „ 24 „
bezogen an Einlagen zurückgezahlt	248,127 „ 23 „
Bestand der Einlagen am 1. Dez. 1897	16,969,689 „ 71 „
Bestand der Activa (hinsichtlich belegte Kapitalien und Kassenbestände)	17,710,425 „ 45 „

Kirchennachrichten.

St. Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 22. Januar:

Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Obernburger Kirche.

Sonntag, den 23. Januar, 3. Epiphania:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Köster.

(Einführung der neu gewählten Altisten.)

Kinderlehre (11 Uhr): Pastor Köster.

Katholische Kirche.

Am Sonntag:

1. Gottesdienst 7 Uhr. 2. Millärgottesdienst 8 Uhr

alle 4 Wochen. 3. Gottesdienst 9 Uhr. 4. Hochamt 10 1/2 Uhr.

Gottesdienst: Am Sonntag:

morgens 9 1/2 Uhr, nachm. 4 Uhr.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zu Gemäßheit der Verordnung vom 22. November 1888 wird hierdurch bekannt gemacht, daß die **Anmeldung zur Militär-Kammrolle für 1898** in der Zeit vom **15. Januar bis zum 1. Febr. 1898**, morgens von 9—1 Uhr, auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 16, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zu beschaffen ist.

Es haben sich zu melden:

1. alle im Jahre 1878 geborenen Militärpflichtigen, die in der hiesigen Gemeinde ihren dauernden Aufenthalt oder ihren Wohnsitz haben; die nicht in der hiesigen Gemeinde Geborenen haben einen ihnen vom Standesamt ihrer Geburtskommune kostenlos zu erteilenden Geburtschein vorzulegen;

2. alle in den vorhergehenden Jahren geborenen Militärpflichtigen, welche sich in der hiesigen Gemeinde aufhalten und noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, unter Vorlegung des früher empfangenen Lösungsscheins.

Sind Militärpflichtige zeitig abwesend (auf der See befindliche Seeleute, auf der Reise begriffene Handelsreisende u.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Vöhr, Vöhr- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Es haben sich innerhalb der oben angegebenen Zeit ferner zu melden:

1. Militärpflichtige des Jahrgangs 1878, welche im Besitz des Berechtigungscheins zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seestreemann sind, behufs Erwirkung ihrer Zurückstellung von der Aushebung unter Vorlegung des Berechtigungscheins bzw. des Befähigungszeugnisses;

2. Militärpflichtige von 1878, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst bei der Prüfungskommission nachgewiesen haben. Diejenigen im Jahre 1878 geborenen Militärpflichtigen, welche als einzige Ernährer ihrer hilflosen Familie, erwerbsfähigen Eltern, Großeltern oder Geschwister oder aus sonst

zulässigen Gründen nach § 32 der Verordnung vom 22. November 1888 Zurückstellung vom Militärdienst beantragen wollen, haben ihre bezüglichen schriftlichen Wünsche bis zum 1. Februar 1898 beim Magistrat einzureichen. Militärpflichtige älterer Jahrgänge, welche infolge derartiger Reklamationen bereits zurückgestellt sind, haben ihre Anträge, falls sie dieselben auch ferner aufrecht erhalten wollen, in derselben Frist zu wiederholen und ferner zu begründen.

Militärpflichtige, welche wegen Schwerhörigkeit, Epilepsie oder Stummheits Befreiung vom Militärdienst beantragen wollen, haben sich zeitig unter Benennung beim Wehringung von Zeugen und unter Vorlegung obigerliegender angestellter Atteste zu melden.

Mannschaften der Meierei, Marinereiere, Landwehr, Semwehr, Erholereiere und Marine-Erholereiere, sowie ausgebildete Landwehrpflichtige des zweiten Aufgebots, welche im Falle einer Mobilmachung aus nach § 122 der Verordnung zulässigen Gründen auf Zurückstellung Anspruch machen wollen, haben ihre schriftlichen Wünsche gleichfalls bis zum 1. Februar 1898 beim Magistrat anzubringen.

Oldenburg, 16. Dezember 1897.

Stadtmagistrat.

Noggemann.

Die sog. Dammwiese und der Weidamm sollen am

Mittwoch, den 19. d. Mts.,

vorm. 11 1/2 Uhr,

in der Registratur des Stadtmagistrats, Rathhaus, Zimmer Nr. 13, auf 1 oder 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Pachtkbedingungen liegen in der Magistrats-Registratur zur Einsicht öffentlich aus.

Der durch Bekanntmachung des Großherzoglichen Staatsministeriums, Departement des Innern, vom 2. Jan. d. J. ausgegebene Beitrag zur Brandkasse von 60 S für jede 300 A des versicherten Werks der Gebäude ist für die Stadt und das Stadtgebiet Oldenburg im Monat März d. J. an den Amtsrentmeister Lohr, Damerstraße 50 hieselbst, Amtsregistratur II, zu entrichten.

Das vom Vorstande der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Herzogtum Oldenburg angestellte Verzeichnis der bis zum 31. Dezember v. J. angemeldeten Betriebswechsel und Veränderungen, sowie der auf Grund der Einkommensteuer-einkünfte für 1897 gegen das Vorjahr eingetretenen Veränderungen der Selbstverschönerungspflicht liegt während 2 Wochen vom 14. d. Mts. an in der Registratur des Rathhauses, Zimmer Nr. 13, zur Einsicht der Beteiligten aus.

Es wird darauf hingewiesen, daß binnen einer weiteren Frist von 4 Wochen von den Betriebsunternehmern gegen die Richtigkeit des Verzeichnisses beim Genossenschaftsvorstande Einspruch erhoben werden kann.

Oldenburg, 17. Februar 1898.

Der Stadtmagistrat.

Noggemann.

Öffentlicher Vieh- u. Verkauf zu Lüneburg.

Der Zimmermann und Pächter G. Dähne daselbst läßt wegen Aufrebe der Viehstall am **Sonnabend, den 29. Januar d. J., nachm. 1 Uhr auf,**

in und bei seinem Hause:

- 2 5- und 6-jährige kräftige Arbeitspferde, Rittauer (Hessischmühl), auch gute Aufzuchtspferde,
- 2 junge schwere tiebleie Kühe, 1 nahe am 3 Jähr. Danen, 1 Kalben,
- 2 1/2-jährige Kinder,
- 4 Ralber,
- 4 trächtige Schweine, nahe am Ferkeln,
- 1 schwerer freit. Aderswagen, 1 Aderswagen auf Federn, 3 Paar Pferdegeschirre, 2 neue Sektäre, 2 do. Kleiderchränke, 1 Stiefendrehmaschine mit Göpel und was sich sonst noch vorfindet

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet

G. Dähne, Aufst.

Büßig zu verkaufen ein wenig gebrauchtes starkes **Tourenrad**. Verkaufspreis 22.

Die Haarenthor-Schulacht beabsichtigt ihr An der Dener Chauffee vorn Haarenthor belegenen **Schulhaus** zu verkaufen; das Grundstück beträgt 7950 A; das ganze Grundstück einschließlich Garten ist 24 ar 77 qm groß. Die Beizung würde sich besonders für jemanden eignen, der ein Grundstück oder dergleichen betreiben will. Anerbietungen nimmt entgegen bis 1. Febr. d. J. der

Jurat von Seggern,

Haarenthorstr. 40.

Kloster. Christian Müller in Neuen Auraloren lassen am

Freitag, den 28. Januar cr., nachmittags 3 Uhr,

in **Kunken's** Wirtshaus in Neuen die **Haarenthorstelle** ihres Auraloren, groß 95,9054 ha, zu Neuen, nahe der **Wienbahnstation** **Sahn** gelegen, gute Gebäude und Ländereien, reichhaltiges **Mergellager** bei davon belegenen **Moor-ländereien**

nochmals in bisheriger Weise zum öffentlichen Verkauf ausbieten und wird bei genügendem Gebote der Zuschlag beauftragt werden.

G. Hagendorff, Aufst.

Erkeren. Empfehle mich zum **Schneidern** in und außer dem Hause.

A. Wigger, Hundsmühlener Chauffee.

Ein im Mittelpunkt hiesiger Stadt an der Hauptverkehrsstraße belegenes, zum Teil bebautes

Grundstück,

groß ca. 15 ar, habe ich unter der Hand zu verkaufen.

Daselbe bietet einen vorzüglichen Platz für die Anlage eines größeren gewerblichen Unternehmens.

H. Köhler, Aufst.